Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Beilagen: „Bilder der Woche", Landmanns Sonntagsblatt, etc. durch die Post Mk. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten Mk. 2.— frei Haus monatl. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnumm. 10 Pfg. Sonnabends 20 Pfg. Geschäftsstelle: Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardtstr. 38. -- Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis: für den 8 gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Reklameteil (8 gespaltenen) 40 Pfg., für Chiffre und Nachweisungen 30 Pfg Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101

Nr. 263 — **Montag den 9. November 1925** — **165. Jahrgang.**

„Automatisches Ende" der Entwaffnungskontrolle

Die Räumung Kölns erst nach völliger Abrüstung.

London, 9. November. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" schreibt heute:

„Die alliierten Regierungen geben sich alle Mühe, um durch das Mittel der Botschafterkonferenz in Paris die Aufgabe Luthers und Stresemanns zu erleichtern, um das Vortragswerk von Locarno durch den Reichstag zu bringen, da man es für wünschenswert halte, eine deutsche Reichstagsneuwahl zu vermeiden. In Uebereinstimmung mit den von dem deutschen Außenminister ausgedrückten Wünschen gibt die letzte alliierte Note, die an den Botschafter v. Hoesch in Paris übergeben wurde, eine Gelegenheit für Deutschland, um die meisten Schritte in der Räumung Kölns schon zu dem 1. Dezember zu ermöglichen. Um dieses Zugeständnis zu erreichen, wird Deutschland nicht notwendigerweise alle Ausstände in der Erfüllung der Entwaffnungsbedingungen erledigt haben müssen, wie sie von der Kontrollkommission und dem Foch-Komitee in Versailles festgelegt worden sind. Es wird ausreichend sein, wenn Deutschland bis zum 15. November seine Absichten in dieser Hinsicht in einer befriedigenden Weise zum Ausdruck gebracht haben wird und wenn die Kontrollkommission bis zum 30. November berichtet, daß die Absichten, die den Charakter von zusätzlichen Versprechen haben werden, ausgeführt werden. Da die Räumung in jedem Falle eine lange Zeit, wohl eine ganze Reihe von Wochen in Anspruch nehmen wird, kann die deutsche Entwaffnung sich dem Räumungsabschluß anpassen. Tatsächlich würde aber keine lange Zeit hierzu erforderlich sein. Sind die Forderungen einmal ausgeführt, so wird die Kontrollkommission von selbst verschwinden. (!!).

Was die Frage anbetrifft, ob die beginnende Räumung Kölns um den 1. Dezember herum von dem deutschen Kabinett und der deutschen öffentlichen Meinung als ausreichendes Maß des Entgegenkommens angesehen wird, so wäre es verfrüht, eine Meinung darüber auszusprechen.

*

Eine solche Kautschuklösung, die den Franzosen immer wieder Möglichkeiten gibt, die Räumung einzustellen oder die Besetzung erneut vorzunehmen, wenn es z. B. der Reichsregierung unmöglich ist, in der Frage der Schutzpolizei aus innerpolitischen Gründen nachzugeben, ist entschieden zurückzuweisen, ebenso der Versuch, die Kölner Räumung als Preis für die Unterzeichnung des Locarno-Vertrages zu betrachten.

Die Note der Botschafterkonferenz.

Amtlich wird mitgeteilt: Der deutschen Regierung ist die Antwort der Botschafterkonferenz auf die letzte deutsche Note in der Entwaffnungsfrage zugegangen. Die Antwort bestätigt die sachlichen Angaben der deutschen Note über den Stand der Entwaffnungsfrage. Wegen einiger Einzelpunkte, die deutscherseits noch als offen bezeichnet worden waren, hat die Botschafterkonferenz die deutsche Regierung aufgefordert, neue Vorschläge zu machen. Dabei hat die Botschafterkonferenz erklärt, daß sie nach Empfang der deutschen Vorschläge in der Lage wäre, den endgültigen Termin für die Räumung der nördlichen Rheinlandzone festsetzen zu können, und zwar in der Weise, daß die Räumung am 1. Dezember zu beginnen hat.

Bitte, recht freundlich!

In rheinischen Blättern sind Mitteilungen erschienen, wonach die Behörden des besetzten Gebietes auf Wunsch des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, Schubert, Weisung erhalten hätten, mit den Besatzungsbehörden freundschaftliche und herzliche Beziehungen aufzunehmen, um auch hier den Geist von Locarno zur Auswirkung zu bringen.

„Die Räumung Kölns ist überfällig."

Ein englisches Loblied auf Stresemann.

In einem Leitartikel beschäftigen sich die „Times" mit der schwierigen politischen Lage in Deutschland im Zusammenhang mit den Locarno-Verträgen. Das Blatt führt aus:

Luther und Stresemann führen die Geschäfte mutig mit dem Rumpfkabinett fort. Sie haben in diesem Dilemma Eigenschaften nationaler Führer gezeigt, die sie über alle Parteischranken erheben. Sie sind Deutsche und aufrichtige Patrioten; sie haben sich überzeugt, daß die Staatsmänner Großbritanniens Frankreichs (!!) und anderer Länder aufrichtig wünschen, die unerledigten Streitpunkte einer freiwilligen Regelung zu unterziehen. Sie bringen jetzt ihre eigene starke Ueberzeugung ihren Landsleuten mit Nachdruck zum Bewußtsein. Ihr entschiedenes und konsequentes Handeln ist gegenwärtig der wichtigste Faktor in der deutschen Politik. Sie stehen fest zu ihrem in Locarno gegebenen Wort. Herrn Stresemanns Rede, die von Berlin drahtlos verbreitet wurde, war eine mutige Unterstreichung der europäischen Ideale, die zu berücksichtigen das offensichtliche dringende und praktische Interesse Deutschlands ist. Der Locarno-Vertrag bedeutet für Deutschland nicht, wie die Nationalisten behaupten, eine Beschränkung, sondern eine Befreiung. Die verschiedenen Parteien, die sich zusammenschließen und gewisse endgültige Handlungen der Westmächte als Beweis ihres Willens zum Frieden ansehen, sind vermutlich die Wortführer der allgemeinen Auffassung des deutschen Volkes, das in langen Jahren der Vereinsamung mißtrauisch geworden ist. Dieser Beweis wird zweifellos in kurzer Zeit gegeben werden, und zwar in Form von großen Erleichterungen hinsichtlich der Bedingungen der Rheinlandbesetzung.

Die Räumung Kölns ist überfällig; und die noch verbleibenden technischen Hindernisse, die jetzt ein genaues Gegenstück zu den langsamen und mühsamen Arbeiten der deutschen Parteimaschine bilden, sollten nicht länger die Bekantgabe eines endgültigen Datums der Räumung verzögern.

Die Botschafterkonferenz gab bekannt, daß noch ein paar kleine strittige Punkte vorhanden seien. Warum soll man sich mit solchen Nichtigkeiten aufhalten, wenn die Hauptsache erledigt ist? Auf beiden Seiten gilt es jetzt, Hand und Herz zu gebrauchen, um die mächtigen Hindernisse hinwegzuräumen und den Pakt zu einer sichtbaren Wirklichkeit in demjenigen Gebiete zu machen, das er hauptsächlich berührt, nämlich im Rheinland.

Reichstagspräsident Loebe über Locarno.

Hamburg, 9. November. Während seines kurzen Aufenthaltes auf dem Hamburger Hauptbahnhof hat Reichstagspräsident Loebe auf die Frage eines Mitarbeiters des „Hamburger Fremdenblattes" die Erwartung ausgesprochen, daß die Annahme des Paktes von Locarno auch ohne Reichstagsauflösung gesichert werden könne. Präsident Loebe betonte, daß die Frage der Auflösung oder Nichtauflösung des Reichstages sehr wesentlich beeinflußt werden würde durch die Entschließungen der in der nächsten Zeit stattfindenden Parteitage, namentlich die der deutschnil. Volkspartei und des Zentrums. Da diese Tagungen nicht vor dem 18. November zu Ende gehen, dürfte eine frühere Einberufung des Reichstages nicht in Frage kommen. Der 19. November sei ohnehin bereits als Einberufungstermin festgesetzt. Die Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten auf eine frühere Einberufung hätten daher keine praktische Bedeutung.

Der Reichstagspräsident erklärte weiter, daß man in Amerika den Pakt von Locarno als den Weg zur wirtschaftlichen Vernunft und den Beginn der europäischen Kreditwürdigkeit betrachte. Auf die Frage, wie die politischen und wirtschaftlichen Kreise in Amerika auf die antiamerikanische Tendenz reagierten, die manche in das Locarno-Abkommen hineinlegen, erklärte Loebe, daß einsichtige Leute einen engeren politischen und wirtschaftlichen Zusammenschluß von Europa keineswegs fürchteten.

(Herr Loebe als berufsmäßiger Parteipolitiker dürfte schwerlich die Meinung der maßgebenden Wirtschaftsführer in Amerika erfahren haben. D. Schriftltg.)

Haß übers Grab hinaus!

In einer kleinen Anfrage weist die deutschnationale Fraktion des Preußischen Landtages darauf hin, daß bei dem französischen Dorfe Maissemy ein Sammelfriedhof liegt, auf dem etwa 14 000 deutsche Soldaten beerdigt sind. Die Gräber tragen nicht den geringsten Schmuck, sondern nur einfache schwarze Holzkreuze. Ein in der Nähe liegender englischer Soldatenfriedhof zeigt reichen Blumenschmuck und kostbare Grabdenkmäler. **Die französische Regierung hat jede Ausschmückung der deutschen Soldatengräber ausdrücklich verboten.** Das Staatsministerium wird daher aufgefordert, die Reichsregierung zu ersuchen, Schritte zur Aufhebung dieses Verbotes einzuleiten.

Die Lage in Syrien.

Paris, 9. Nov. Nach einem Bericht aus Jerusalem haben die Aufständischen vor Damaskus neue Erfolge davongetragen und schicken sich jetzt an, ihren Vormarsch auf Hemes Baalbek wieder aufzunehmen. Falls die französischen Truppen noch weiter zurückgezogen werden, werden die beiden französischen Garnisonen von Aleppo und Hauran abgeschnitten. Der französische Militärgouverneur von Damaskus, General Gamelin, hat Verstärkungen ausgeschickt und man erwartet neue Kämpfe.

Verstärkungen für die Drusen.

Paris, 7. Nov. Aus amtlichen Quellen verlautet, die arabischen Krieger, die der Ansicht sind, daß sie sich in einem heiligen Kriege befinden, haben sich den drusischen Stämmen angeschlossen, um den Krieg gegen die französischen Truppen in Syrien fortzusetzen.

Das Kriegsministerium dementiert die Gerüchte über die ernste Lage in Syrien. Es wird jedoch zugegeben, daß das große befestigte französische Feldlager Moussefiri geräumt werden mußte. Als Grund dafür wird die Neugruppierung der französischen Truppen angegeben. Bericht aus Damaskus melden, die Stadt gleiche einem Schlachthaus, in dem der Schrecken herrscht.

Der Dolchstoß-Prozeß.

Wenn auch das Urteil im sogenannten Münchener Dolchstoß-Prozeß noch nicht vorliegt, so hat doch die Beweisaufnahme soviel tatsächliches Material beigebracht, daß in Zukunft der „Dolchstoß" nicht mehr als Legende bezeichnet werden kann. Er war furchtbare Wirklichkeit. Dabei hatte sich der beklagte sozialdemokratische Redakteur alle Kniffe und Pfiffe der Prozeßtechnik geleistet, es sogar fertig gebracht, Zeugen und Sachverständige zu laden, die als zum mindesten befangen, als solche garnicht hätten gehört werden dürfen. Die Scheidemann, Wels und Noske haben nacheinander Leitartikel heruntergeredet, alles deshalb, um die Sozialdemokratie vom Verdacht des Dolchstoßes reinzuwaschen.

Von diesen Kronzeugen hat keiner verschmäht, darauf zu verweisen, daß beim Zusammenbruch niemand das alte System verteidigt habe, daß insbesondere die Offiziere geknifen oder doch den Kopf verloren hätten. Mit solchen Pauschalverdächtigungen sollten die Sozialisten etwas vorsichtiger sein. Die „Eroberung" der politischen Macht durch die Sozialisten beider Färbungen im November 1918 war nur möglich, weil es im Innern leider von Fahnenflüchtigen wimmelte, die ein Interesse daran hatten, sich schützend vor die neue Regierung zu stellen. Und die Männer, die den politischen Zusammenbruch, die schmählichste Umwälzung hätten verhindern können, lagen noch vorn im Schützengraben.

Herrn Noske aber sollte empfohlen sein, nicht allzu sehr auf die kaiserlichen Offiziere und andere Leute, die im November 1918 keinen Widerstand geleistet hätten, loszuschlagen. Hat Herr Noske vielleicht vergessen, wie eilfertig in jener Märznacht 1920 die sozialistischen Reichsminister die Flucht ergriffen, als die Brigade Ehrhardt unterwegs von Döberitz nach Berlin war? Wer damals Augenzeuge gewesen ist, wie flink gerade die sozialistischen Minister sich in den Autos verstauten, der weiß, daß in Stunden der persönlichen Gefahr die sozialistischen Führer nicht gerade überwältigenden Mannesmut zur Schau getragen haben. Herrn Noske ist es persönlich überhaupt nicht eingefallen, den Ehrhardtleuten entgegen zu gehen. Er zog es vor, mit Ebert und Bauer Hals über Kopf nach Dresden zu fahren. Nicht einmal seinen Arbeitstisch hatte der „Reichskanzler" Bauer zuvor aufgeräumt.

Auch der Trick hat in München völlig versagt, daß die sozialistischen Führer sich hinter der Arbeiterschaft zu verstecken versuchten. Der Vorwurf, die seelische und geistige Widerstandskraft des deutschen Volkes systematisch gelähmt und zerbrochen zu haben, richtet sich ja nicht gegen die Industriearbeiterschaft, sondern gegen die Führerkaste. Im Münchener Prozeß ist durch die beschworenen Aussagen der Marineoffiziere, die an Ort und Stelle die Entwicklung verfolgen konnten, erwiesen worden, daß die Marinemeuterei ohne Unterstützung und Förderung durch die Unabhängigen nicht möglich gewesen wäre. Was will demgegenüber besagen, wenn die „Sachverständigen" Delbrück, Herz und Fischer bekundeten, daß ein Flottenvorstoß im Oktober 1918 keinen Erfolg mehr hätte haben können. Ganz gewiß nicht, wenn diese Sachverständigen Befehlshaber der Flotte gewesen wären, noch weniger, wenn die Offiziere und Matrosen sich von ähnlichen Erwägungen hätten leiten und beeinflussen lassen, wie sie die Delbrück und Herz im Münchener Prozeß als geschichtliche Tatsachen zu erhärten suchten. Aber eine Flotte, die von dem Siegeswillen beherrscht und getragen war, der Skagerrak möglich machte, eine solche Flotte hätte wohl auch in das Herz der Feinde stoßen können.

Noch weniger bedeutet es eine Entlastung, wenn die Sozialisten immer wieder darauf verweisen, daß sie im November 1918 die Regierungsgewalt übernahmen, um das Reich nicht zusammenbrechen zu lassen. Diese Uebernahme war ja das Ziel der ganzen Bewegung, die in die Geschichte als Dolchstoß übergegangen ist. Es war also kein Opfer, es war der Preis des Sieges, den das deutsche Volk der anderen Seite mit dem Vertrag von Versailles bezahlen mußte. Hat Scheidemann nicht am 9. November 1918 auf der Reichstagstreppe ausgerufen: Wir, das heißt, wir sozialistischen Führer, haben auf der ganzen Linie gesiegt!

Vor neuen Kämpfen in Marokko.

Paris, 9. Nov. Der „Temps" meldet aus Madrid, daß der neue Oberkommandierende von Marokko, General San Jurjo die Offensive gegen Abd el Krim wiederaufzunehmen beabsichtige. Auf einem Bankett in Sevilla habe er eine Ansehen erregende Ansprache gehalten, in der er an den Offensivmaßnahmen seines Vorgängers Kritik übte und erklärte, die Landung in der Bucht von Alhucemas hätte auf später verschoben werden müssen, da man nur durch ein gleichzeitiges Eingreifen der französischen Truppen von Kisane aus Abd el Krim hätte niederzwingen können. General San Jurjo sei der Auffassung, daß mindestens 30 bis 40 000 Mann zur Beendigung des Feldzuges in Marokko notwendig seien. Nach einer Meldung aus Fez bereitet Abd el Krim eine neue Offensive vor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251109-13/fragment/page=0001

Der Kaufpreis für die sozialdemokratische Locarno-Begeisterung.

Der Entschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, auf die sofortige Einberufung des Reichstages zu verzichten, ist auf das Eingreifen der Vermittler der bürgerlichen Parteien zurückzuführen, die Herrn Müller und seinen Vertrauensleuten das Bedenkliche der ganzen innerpolitischen Lage noch einmal klar machten. Wie verlautet, soll man in Regierungskreisen bereit sein, der Sozialdemokratie in gewissen Punkten entgegenzukommen, um ihr ihre abwartenden Stellungnahme zu erleichtern. So handelt es sich um eine Reform der Beamtenbesoldung, ferner um eine Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über die Arbeitszeit, Steuererleichterungen bei kleinen Einkommen, Neuerungen im Versicherungswesen und in der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Auch will man von der Umsatzsteuer gegebenenfalls nur 75 Prozent in Ansatz bringen. Der „Vorwärts" greift diese Meldung auf und fügt der Veröffentlichung hinzu, daß es sich hier um eine Reihe von „notwendigen Reformen" handle, die jeder in Deutschland begrüßen werde. Damit will das Zentralorgan zum Ausdruck bringen, daß man sich hiermit kaum **zufrieden geben könne, sondern noch Weiteres verlange**, ehe man sich mit dem Pakt einverstanden erklärt. Das Blatt benutzt auch die Gelegenheit, um den Deutschnationalen eins auszuwischen, indem es darauf hinweist, daß, falls jetzt diese Verbesserungen durchgesetzt werden, dies der klare Beweis dafür sei, daß nur die Teilnahme der Deutschnationalen an der Regierung sie bisher verhindert habe.

•

Wenn schon die Locarno-Begeisterung der Sozialdemokratie so hoch bewertet wird, was wird dann erst deren Zustimmung dem deutschen Volke kosten!

•

Reichstagspräsident Loebe und die deutschen Parlamentarier sind am Sonntag nachmittag in Cuxhaven gelandet. Loebe hat bisher nur durch einen allgemeinen Funkspruch Kenntnis von dem Beschluß seiner Fraktion erhalten, eine sofortige Einberufung des Reichstages zu fordern. Er glaubt nicht, daß eine Einberufung des Parlaments vor dem 19. oder 20. November frühestens sich noch ermöglichen läßt.

Loebe, der von Cuxhaven direkt nach Berlin durchreist, wird sich heute mit dem Reichskanzler Luther und Reichspräsident von Hindenburg in Verbindung setzen, um alsbald die erforderlichen weiteren Schritte für die Einberufung des Reichstages einleiten zu können.

Die Deutschnationalen fordern Klarstellung.

Zu den Erklärungen Stresemanns über seine Dresdener Rede (in der Sonnabend-Ausgabe veröffentlicht. D. Schriftlg.), bemerkt die Deutschnationale Korrespondenz: Wir haben hiernach keine Ursache, zu bezweifeln, daß die Aeußerung über das Verhalten des Herrn Reichsminister Schiele in den betreffenden Kabinettssitzungen von Herrn Reichsminister Stresemann nicht in der streng vertraulichen Pressebesprechung am 31. Oktober abends in Dresden gemacht worden war. Die Hauptsache ist aber, festzustellen, ob jemals über die Vorgänge in den Kabinettssitzungen von Herrn Reichsminister Stresemann Mitteilungen an dritte ergangen sind. Herr Reichsminister Stresemann stellt dies in seiner Erklärung selbst nicht ausdrücklich in Abrede.

Der Herr Reichsminister Stresemann hat in Dresden nicht nur die erwähnte streng-vertrauliche Besprechung mit den Pressevertretern am 31. Oktober abends gehabt, sondern er hat dort auch ein Frühstück gegeben, zu dem die Vertreter der Presse eingeladen waren. Für uns ist es unwesentlich, wo und bei welcher Gelegenheit, ob auf der vertraulichen Besprechung oder beim Frühstück die „Unterhaltung" oder „private Aeußerung" oder „die private Aufklärung über den tatsächlichen Sachstand", von denen Herr Reichsminister Stresemann in seiner Erklärung spricht, gemacht worden sind. Die Frage ist für uns vielmehr nur: **ob Herr Bruno Shdow und andere** Zeitungsvertreter sich ihre „Mitteilungen aus bester Quelle", über das Verhalten des Herrn Reichsministers Schiele in den betreffenden Kabinettssitzungen völlig aus den Fingern **gesogen haben oder ob Herr Reichsminister Stresemann tatsächlich irgendwann und irgendwo Mitteilungen über die Vorgänge in den Kabinettssitzungen vom 19. und 22. Oktober gemacht hat?**

Hierauf erwarten wir ein klare Antwort, die jeden Zweifel **ausschließt.**

•

Aus den bisher gewechselten Erklärungen geht nach unserer Ansicht noch keine Klärung der peinlichen Angelegenheit des Vertrauensbruchs innerhalb des Reichskabinetts hervor. Man wird also die weitere Entwicklung abzuwarten haben. Auf keinen Fall darf der Fall, bei dem es sich ja nur um Personen handelt, zu einem Bruderkampf zwischen den Rechtsparteien führen. Seine Klärung wird im Gegenteil geneigt sein, das freundschaftliche Verhältnis zwischen den schwarzweißroten Parteien vertrauensvoller zu gestalten.

Englisches Mißtrauen gegen Mussolini.

London, 8. November. „Daily Herald", das Blatt der englischen Arbeiterpartei, bringt die aufsehenerregende Nachricht, daß das angebliche Komplott gegen Mussolini von der italienischen Geheimpolizei in allen Einzelheiten arrangiert worden sei. Wie der italienische Berichterstatter dieses Blattes betont, handelt es sich für den Faschismus lediglich darum, einen Vorwand zu finden, um gegen die Freimaurer und die Sozialisten einen vernichtenden Schlag führen zu können.

Zaniboni's erstes Verhör.

Weitere Zeitungsverbote und Verhaftungen.

Rom, 8. November. Der faszistische „Impero" verlangt von der Regierung die sofortige Einführung der Todesstrafe, für alle, welche gegen das Leben des Königs oder des Regierungschefs die Hand erheben. Die „Idea Nationale" meldet, Zaniboni sei einem zweistündigen Verhör unterzogen worden, bei dem er sich sehr zynisch benommen habe. Bei seiner Festnahme sei er im Besitz einer neuen Pistole der Marke Stein gefunden worden, die mit zwölf Schüssen geladen gewesen sei. In seinem Automobil seien sechzig weitere Patronen gefunden worden, die offenbar auf der Flucht zu seiner Verteidigung dienen sollten.

Nach einer römischen Meldung soll Zaniboni durch seine eigene Schwester verraten worden sein. Diese habe von dem Plan ihres Bruders zu einem Freunde gesprochen, der nun nichts eiligeres zu tun gehabt hatte, als Mussolini sofort in Kenntnis zu setzen. Unter den Verhafteten befindet sich auch der General Peppino Garibaldi.

•

Rom, 7. Nov. Der Bruder Capellos und der sozialistische Abgeordnete Mangini wurden heute verhaftet. Die von den französischen Kartellblättern ausgegebene Parole, das Komplott sei eine aus innerpolitischen Gründen aufgebrachte Sache, erregt hier größte Empörung.

Die Zeitung „Voce Republicana" ist bis auf weiteres verboten worden mit der Begründung, daß sie die Meldung über das Attentat gegen Mussolini als ein „angebliches Attentat" gebracht habe. Die oppositionelle Zeitung „Il Mondo" wurde beschlagnahmt.

Painlevés Sanierungsplan gebilligt.

Paris, 7. Nov. Der heutige Ministerrat hat die Vorschläge Painlevés zur Sanierung der französischen Finanzen gebilligt. Painleve wird den Senat ersuchen, am 11. November über die Vorschläge zu beraten, damit er sie schon am nächsten Tage der Kammer vorlegen kann.

Die französische Krise im englischen Licht.

London, 9. Nov. Die englische Beurteilung der französischen Krise hat sich auch durch die neuen Steuervorschläge Painleves kaum geändert. Painleves wackliges und sehr beschränktes Kabinett, sagt der „Sunday Expreß" hat mit großem Mut ein bemerkenswertes Projekt der Besteuerung jedes französischen Bürgers über 21 Jahre hervorgebracht. Aber man ist der Meinung, daß dieses Projekt sich wahrscheinlich als unannehmbar erweisen wird, da die Sozialisten es nicht unterstützen.

Politische Rundschau

Generaloberst von Scheffer-Boyadel gestorben.

Generaloberst Freiherr von Scheffer-Boyadel ist Sonnabend abend im 76. Lebensjahre auf seinem schlesischen Gute Boyadel gestorben. Während des Weltkrieges war er Armeeoberkommandeur einer Armeeinheit und leitete in dieser Eigenschaft den siegreichen Durchbruch bei Gorlicze und befehligte die Einnahme von Warschau.

Deutsch-dänische Verhandlungen.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien" sind neue Verhandlungen zwischen Kopenhagen und Berlin im Gange. Diese Verhandlungen seien auf dem besten Wege des Erfolges und könnten demnächst zum Abschluß eines Abkommens führen, das auf den gleichen Grundsätzen wie die Verträge von Locarno basiert sein würde.

Kein Sicherheitspakt der Balkanstaaten.

Nach einem Havastelegramm aus Genf sind die Gerüchte, wonach die Balkanstaaten einen Sicherheitsvertrag dem Vertrag von Locarno entsprechend zu schließen gedenken, aus der Luft gegriffen.

Die Waffenstillstandsfeier in England.

Die englischen Sonntagsblätter bringen Erinnerungen an den Waffenstillstandstag, bemühen sich aber, im Gegensatz zu früheren Jahren, diesmal die Waffenstillstandsfeier als einen Tag der Versöhnung und des Vergessens begangener Unbill darzustellen. Irgendwelche Ausfälle gegen Deutschland werden peinlichst vermieden.

Das deutsche Eigentum in Amerika.

Coolidge soll mit Senator Borah in dem Gedanken übereinstimmen, daß das beschlagnahmte deutsche Eigentum unverzüglich dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben werden sollte. Senator Borah habe die Einbringung einer diesbezüglichen Vorlage in der nächsten Session des Kongresses angekündigt.

•

Gefallenengedenktag in München.

Am Sonntag vormittag wurde das Denkmal für die 13 000 Gefallenen der Landeshauptstadt vor dem Armeemuseum der Oeffentlichkeit übergeben. Nach den Gottesdiensten rückten die Kriegervereine mit ihren Fahnen zum Denkmal, an dem sich schon zahlreiche Festgäste eingefunden und eine Kompanie Reichswehr Aufstellung genommen hatte. An der Feier nahmen Vertreter der Landesregierung mit dem Ministerpräsidenten Held an der Spitze, Mitglieder des Königlichen Hauses, die Bürgermeister, die Rektoren der Hochschule und die Studenten-Korporationen teil. General von Reutter, der Vorsitzende des bayrischen Kriegerbundes hielt die Festrede, die in einer Mahnung zur deutschen Einheit gipfelte. Darauf nahm Bürgermeister Scharnagel das Denkmal in die Obhut der Stadt. Mit den Niederlegen von Kränzen fand die Feier ihr Ende.

Die Nationalsozialisten hielten eine geschlossene Trauerfeier für ihre gefallenen Kameraden vom neunten November 1923 ab. Als nach der Trauerfeier einzelne Gruppen versuchten, nach der Feldherrnhalle zu gelangen, um dort Blumen niederzulegen, wurden sie von einem Aufgebot von Schutzmannschaften daran gehindert.

Aus Stadt und Umgebung

Kirmes.

Am gestrigen Sonntag hatte das Land zu Kirmesfeiern eingeladen. Ueberall fanden sich in den Dörfern frohe Menschen zusammen. Der Vormittag stand im Zeichen der Gottesdienste in den meist festlich geschmückten Kirchen, die vielfach die Zahl der Kirchgänger kaum zu fassen vermochten. Nachdem man Gottes Wort vernommen hatte, ging es wieder in die Wohnungen, wo die Hausfrau schon den dampfenden Kirmesbraten bereit gehalten hatte. Lange hatte sich groß und klein schon darauf gefreut.

In die rechte Kirmesstimmung kamen die meisten wohl erst am Nachmittag und mit dem Sinken der Sonne wuchs die fröhliche Ausgelassenheit auf den Straßen und Plätzen. Während sich die Alten bei einem kräftigen Schoppen im Dorfkruge zusammenfanden, hatte sich die tanzesfrohe Jugend im Saal des Gasthauses versammelt. Bei den munteren Weisen der Musik fanden sich die Herzen zusammen und manches Bündnis vielleicht sogar für's Leben, wurde geschlossen.

In den Abendstunden erreichte die übermütige Festeslaune ihren Höhepunkt. Gar mancher, der zu tief in das Glas geschaut hatte, zog lärmend und singend seiner Behausung zu. Bis in die frühen Morgenstunden währte das fröhliche Treiben.

Heute aber, am Montag, geht es weiter. Schon vom frühen Nachmittag an wird getanzt. Es ist ja nur einmal im Jahr Kirmes...

Die Kandidaten der Nationalen Einheitsliste

zur Kreistagswahl für den Landkreis Merseburg am 29. November.

Auch für die Kreistagswahl stehen nunmehr die Kandidaten der nationalen Einheitsfront fest. Wie bei der Provinziallandtagswahl für den Nationalen Ordnungsblock, so gehört bei der Kreistagswahl jede Stimme der Nationalen Einheitsliste, da hier eine gerechte Vertretung der nationalen Interessen durch die Kandidaten gewährleistet ist.

1. Niele, Karl, Gutsbesitzer, Starsiedel.
2. Förster, Paul, Gutsbesitzer, Creypau.
3. Meyer, Karl, Bürgermeister, Lützen.
4. v. Richter, Eberhard, Rittergutsbesitzer, Dehlitz a. S.
5. Busch, Paul, Landwirt, Burgstaden.
6. Helfer, Willy, Zweckverbandsvorsteher, Neu-Rössen.
7. Nessel, Albert, Lehrer a. D., Baldig.
8. v. Trotha, Thilo, Reg.-Assessor a. D., Schkopau:
9. Reible, Josef, Dipl.-Ingenieur, Neu-Rössen.
10. Marx, Alfred, Brauereibesitzer und Landwirt, Burgliebenau.
11. Kühling, Wilhelm, Lehrer, Schafstädt.
12. Brode, Otto, Sattlermeister, Bad Lauchstädt.
13. Flick, Adolf, Rektor, Bad Lauchstädt.
14. Zorn, Walter, Gärtnereibesitzer, Schkeuditz.
15. Wittenberger, Glasermeister, Lützen.
16. Apitzsch, Hugo, Gutsbesitzer, Cursdorf.
17. Schuward, Kaufm. Angestellter, Bad Lauchstädt.
18. Bertholb, Rudolf, Landwirt, Blösien.
19. Graf zu Waldeck und Pyrmont, Hermann, Rittergutsbesitzer, Unterkriegsstedt.
20. Hientzsch, Wilhelm, Hauptlehrer, Altranstädt.
21. Hülße, Kurt, Gutsbesitzer, Wünschendorf.
22. Lemme, Paul, Landwirt, Gostau.
23. Ebert, Landwirt, Großlehna.
24. Wahren, Richard, Landwirt, Oebles.
25. Degen, Karl, Lehrer, Dölkau.
26. Scheibing, Direktor, Schlettau.
27. Otto, Friedrich, Rittergutsbesitzer, Passendorf.
28. Schlegel, Richard, Gutsbesitzer, Großgräfendorf.
29. Meißel, Mechanikermeister, Bad Lauchstädt.
30. Opitz, Paul, Gutsbesitzer, Großschkorlopp.
31. Bunge, Mühlenbesitzer, Raßnitz.
32. Hindorf, Gutsbesitzer, Niederwünsch.

•

Eine Mitgliederversammlung der deutschnationalen Volkspartei findet am morgigen Dienstag, abends 8 Uhr im „Tivoli" statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der zur Beratung stehenden Punkte ist vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Hallischer Kunstbrief.

Halle, den 6. November 1925.

Das hallische Kunstleben der vergangenen Woche ist ziemlich ruhig verlaufen.

Neben den Aufführungen im Stadttheater hatten eigentlich nur zwei Konzerte hohe künstlerische Bedeutung: das des Klingler-Quartetts und der Abend, an dem Georges Perret und Adrien Calame, zwei Schweizer, Werke für zwei Klaviere spielten.

Man kann das Klingler-Quartett noch so oft gehört haben, immer und immer wieder wissen uns seine Kammermusikabende anzuziehen. Und wenn Klinglers schon immer Höhen musikalischer Leistung erreichten, so erklommen sie am letzten Abend mit Mozarts und Brahms' herrlichen Klarinetten-Quintett (die Klarinette spielte Philipp Dreisbach-Stuttgart meisterhaft und mustergültig) die höchsten Höhen, daß uns ihre „holde Kunst in eine bessere Welt entrückte."

Auch der leider sehr, sehr schwach besuchte Klavierabend der beiden Schweizer Pianisten hinterließ tiefgehende Eindrücke. Mit welcher geistigen Uebereinstimmung und technischen Fühlungnahme die beiden Künstler an ihre Aufgaben gehen, ist geradezu bewunderungswürdig.

Leider bringt aber jede neue Veranstaltung immer neue Belege von der wirtschaftlichen Not unseres Volkes. So mußte denn auch die im vorigen Jahre von Presse und Publikum freudig begrüßte Hamburger Tänzerin Gertrud Zimmermann im großen Thalia-Saal meistens vor leeren Stühlen tanzen. Zweifellos gehört die junge Tänzerin schon jetzt zu den besten Vertreterinnen ihres Faches. Wenn ich im Rahmen dieses Briefes nicht näher auf ihren Tanzabend eingehen kann, so seien wenigstens die feine, durchgeistigte Wiedergabe der „Elemente" und der Alt-Wiener Tanzweisen rühmend hervorgehoben.

Auch die Vorträge, die der Hallische Kunstverein im Vortragssaal der Moritzburg veranstaltet, erfahren nicht das nötige Interesse, das ihnen gebührt. In der Reihe der sechs geplanten Vorträge sprach Prof. Dr. Landsberger-Breslau über „Die Plastik" seit 1900 und kennzeichnete Robert Diez und Reinhold Begas als die Hauptvertreter der noch machtvollen naturalistischen Richtung. Freilich existiert auch in der Plastik eine Moderne, wie die Stilisierung, das Symetrische der Formgebung an dem Hamburger Bismarck-Denkmal H. Lederers bewies. Die große Reihe der Lichtbilder gestaltet die Vorträge zu wertvollen Abenden.

Neben der Kunstausstellung des „Pflug" in der ehemaligen Garnisonkirche am Domplatz, wird den Merseburger diesmal besonders die Kunstausstellung von Tausch und Grosse interessieren. Hier hat E. Müller-Otfried, eine Schülerin des berühmten Leistikow, die Schwester des bekannten Merseburger Rechtsanwalts Dr. Penkert, zehn Bilder zur Ausstellung geschickt. In prächtigen, leuchtenden Farben gibt uns die Malerin als Anhängerin des Impressionismus Landschaften und Stilleben, an denen man Freude haben muß. Die idyllische, stimmungsvolle Herbstwiese, wie die Dünenlandschaft und wohl als bestes das höchst naturalistisch gehaltene Stilleben eines kräftig rotleuchtenden Hummers verraten das Talent, das der Meisterin eigen ist.

Kurt Hennemeyer.

•

Meister des Rokoko.

Der hallische Komponist und Musikschriftsteller Martin Frey, der auch in Merseburg einen großen Freundeskreis besitzt, hat soeben bei D. Rather in Leipzig eine wohlausgewählte Sammlung Klaviermusik verschiedener französischer Rokoko-Meister herausgegeben. Und wenn man bedenkt, welchen großen Einfluß gerade Männer wie Francois Couperin (1668–1733), Rameau (1683–1764), Lully (1632–1687), Dandrieu (1684–1740) und Destouches (1662–1740) auf die Entwicklung der deutschen Klaviermusik ausgeübt haben, wenn man sich dessen erinnert, daß Phil. Em. Bach und Telemann nirgends in ihren Kompositionen so geistreich gewesen sind, wie dort, wo ihnen Couperin vorgeschwebt hat, so muß man diese „Auswahl der leichtesten und schönsten Stücke jener alten französischen Meister auf das freudigste begrüßen. Martin Frey hat damit der klavierspielenden Jugend ein wertvolles Geschenk gemacht. In leichten Tänzen — Menuetts, Sarabanden und Gavotten — in herrlichster Programmmusik, in der uns Couperin „Die Treue", „Die Beharrlichkeit", dann wieder die „braven Kuckucke" oder „Das reizende Hannerl" musikalisch zeichnet, ist der musikliebenden Jugend Gelegenheit gegeben, Kompositionen kennen zu lernen, zu denen Bach und Händel mit Verehrung aufgeblickt haben.

Kurt Hennemeyer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251109-13/fragment/page=0002

Deutscher Abend

der Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei.

Anläßlich der Feier ihres einjährigen Bestehens veranstaltete die Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei, Ortsgruppe Merseburg, einen deutschen Abend im Kasino, zu dem man als Festredner Herrn Landtagsabgeordneten Heidenreich gewonnen hatte. Befreundete Jugendgruppen aus Halle, Jena und Delitsch hatten zum Stiftungsfest der jüngsten Jugendgruppe des Landesverbandes Vertreter entsandt.

Nach zwei Musikstücken von Mitgliedern des Reichsheer-Orchesters begrüßte die Vorsitzende der Jugendgruppe, Frl. Roß die Anwesenden. In kurzen Worten entwickelte sie ein Bild von den Zielen der Vereinigung, die bestrebt ist, an der großen Vergangenheit festzuhalten, aber auch die großen Probleme der Gegenwart nicht außer Acht zu lassen. Die erfreulich hohe Zahl der Mitglieder beweist, daß es gelungen ist, die rechten Wege zu diesem Zielen zu finden.

Der erste Teil der Vortragsfolge war durch ein Konzert ausgefüllt, das von unserem einheimischen Pianisten Fritz Busch und Frl. Lotte Semerau aus Halle als Sängerin bestritten wurde. Die Klavierstücke und Sologesänge fanden reichen, wohlverdienten Beifall, zumal das Programm wirkliche Kunst bot, mehr, als man oft auf Stiftungsfesten zu hören bekommt.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Ansprache des Abgeordneten Heidenreich-Halle. Nachdem er der Vereinigung die Glückwünsche des Landesverbandes übermittelt hatte, richtete er ernste, deutsche Mahnworte an die Versammelten. Was sollen die Jugendgruppen und was wollen wir durch sie erreichen? — so lautete die Grundfrage seiner Auslassungen. Nicht parteimäßig soll die Jugend gedrillt werden. Die liberale Weltanschauung soll in ihr soziales Verständnis wecken, in allererster Linie aber soll nationale Arbeit geleistet werden, damit das junge Geschlecht später zur Mitarbeit an Volk und Vaterland befähigt ist. Deutsche Menschen im deutschen Wesen zu schaffen, daß ist das Ziel der Erziehungsarbeit der Deutschen Volkspartei. Durch volksbürgerliche und staatsbürgerliche Erziehung soll das Verständnis für deutschen Geist geweckt werden. Treue, Einfachheit und Ehrfurcht, diese Grundsätze germanischen Charakters, sind auch das Leitmotiv der nationalen Jugendgruppen. Erziehen heißt arbeiten! Durch genaue Kenntnis unserer jahrhunderte alten Kultur und Geschichte wird das Nationalbewußtsein gestärkt. Die deutsche und völkische Erziehungsarbeit soll überleiten zur Erziehung zu Persönlichkeiten und Führernaturen. Hier die wahren Kräfte zu wecken, sei hohe Aufgabe aller Jugendführer. Harte Arbeit am eigenen Ich soll jeder leisten und stets seine ganze Persönlichkeit einsetzen, dann wird unsere Jugend wieder zu Taten fähig, wie sie vor 11 Jahren in der Siegesschlacht von Langemarck geschahen.

Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen. Im weiteren Verlauf des Abends richtete Mittelschullehrer Brenner als Vorsitzender der Ortsgruppe Merseburg der Deutschen Volkspartei einige Worte an die auswärtigen Gäste, die sich am Sonntag zu einem Rundgang durch unsere Stadt vereinigten und deren Vertreter Glückwünsche zum einjährigen Bestehen der Jugendgruppe darbrachte.

Musikvorträge, Deklamationen und Tanzvorführungen schlossen den offiziellen Teil des Abends. Frl. Käthe Weber-Halle konnte mit ihrem Gedichtvorträgen dankbaren Beifall ernten. Ein allerliebstes Tanzspiel „Aus Merseburgs Herzogszeit" mußte sogar wiederholt werden, um den langanhaltenden Beifall ein Ende zu machen. Frl. Münzer-Delitsch leitete mit einem entzückenden Tanz zu dem allgemeinen Ball über, der die Teilnehmer noch lange in froher Geselligkeit vereinte. W. L.

Elternabend der Mittelschule.

Die Leitung der Mittelschule hatte die Schüler der drei oberen Klassen und deren Eltern zu einem Vortragsabend über Berufswahl eingeladen, der zahlreich besucht war. Auch der Dezernent des Arbeitsamts, Stadtrat Dr. Trumpler, durch dessen Vermittlung der Vortrag zustande gekommen war, war zugegen. Es sprach Herr Horn, der Leiter der Beratungsstelle für männliche Berufe in Halle.

Die Anforderungen an den Beruf werden immer größer. Gute Schulbildung wird überall gefordert; mehr Wert sollte auf Ausbildung der Persönlichkeit gelegt werden. Man unterscheidet Fach- und Berufsausbildung. Jene ist der weitere Rahmen, das Handwerk im ganzen, diese die Spezialisierung. Bei der großen Anzahl der Berufe ist die Wahl für den Schüler schwer, zumal bei seinen Entschließungen oft Aeußerlichkeiten bestimmend sind. So darf man die Berufswünsche der Kinder nicht allzu ernst nehmen. Es empfiehlt sich, die Kinder an die Stätten zu führen, wo der erwählte Beruf ausgeübt wird. Ein Wechsel im Beruf ist möglichst zu vermeiden. Die Frage „Was kann der Schüler? wird meistens durch das Schulzeugnis beantwortet. Die phototechnische Befähigungsprüfung, wie sie in Halle stattfindet, hat manchem Schüler das Vertrauen zu sich selbst wiedergewinnen lassen. Auch ärztliche Untersuchung ist äußerst wertvoll. Bei der allgemeinen wirtschaftlichen Depression läßt sich die Frage, welcher Beruf am besten lohnt, nicht leicht beantworten; es ist eben Vertrauenssache.

Was wird verlangt? Das ist nach den einzelnen Berufen verschieden. Der Redner zählte eine Anzahl geeigneter Berufe auf und sprach von ihren Anforderungen. Künstlerisch veranlagte Knaben lernen z. B. Lithograph, Dekorateur,. Bastler werden Mechaniker oder Uhrmacher. Koch und Konditor sind zu empfehlen, verlangen aber etwas Kapital.

Allgemeines Wissen, offene Augen, findiger Kopf und fester Wille setzen sich überall durch.

Zwei Tage vorher hatte ein gleicher Vortrag für die Mädchen stattgefunden, und zwar durch Frau Lorenz, ebenfalls von der Berufsberatungsstelle in Halle, die schon wiederholt in Merseburg gesprochen hat. Auch sie wies auf die Notwendigkeit hin, die heute für die jungen Mädchen besteht, sich einen Beruf zu wählen. Ein ordentlich erlernter Beruf macht das Mädchen selbständig und unabhängig und hebt so den geistigen, sozialen und sittlichen Wert der eigenen Persönlichkeit.

Die Eltern werden es den beiden Rednern Dank wissen, sie über diese wichtigen Fragen aufgeklärt zu haben. Dank gebührt auch der Schule, die diese Vorträge veranstaltete und dem hiesigen Arbeitsamte, das die Vermittlung bereitwilligst übernommen hatte.

•

Ein Unfall, der zum Teil auf die Unsitte des Linksfahrens zurückzuführen ist, ereignete sich dieser Tage an der Waterloobrücke. Ein Geschäftsreisender aus Halle, der bei einem hiesigen Kaufmann zu tun hatte, stellte sein Motorrad an den linken Bürgersteig der Brücke. Ein Kohlenwagen aus Wallendorf fuhr in das Rad hinein, das durch den Zusammenstoß stark beschädigt wurde. Wäre das Schleifzeug des Wagens in Ordnung gewesen, so hätte der Anprall trotz des Linksfahrens vermieden werden können. Gerade an dieser besonders abschüssigen Stelle müßten die Wagenführer auf ein gutes Funktionieren der Schleifzeugvorrichtung achten.

Letzte Depeschen

Eigene Radiomeldungen.

Der Zollkrieg mit Spanien.

Madrid, 9. Nov. Der deutsche Botschafter sprach wegen des von Spanien angekündigten Zollkrieges am Sonntag beim König vor. Die Antwort der deutschen Regierung wird hier mit Spannung erwartet. Der spanische Wirtschaftsrat berät die letzten deutschen Vorschläge.

In Alceria lagern 300 000 Fässer Weintrauben, für die zunächst keine Möglichkeit zum Absatz besteht. In Valencia und anderen Orten liegen gepackte Orangenkisten bereit. Die Zollkriegsschäden für die Fruchhändler sind ungeheuer. Doch entschloß sich die spanische Regierung zum Bruch, um eine rasche Entscheidung herbeizuführen. Man glaubt, daß schon eine leichte Entspannung eingetreten ist. Pressemeldungen besagen, daß die spanische Regierung am fünften November die deutsche Antwort erhalten habe, als es schon zu spät war, bereits vorbereitete Maßnahmen aufzuhalten. Jetzt aber würde die deutsche Antwort geprüft, um festzustellen, ob sie eine Verhandlungsbasis biete.

Die Kammerkommission und der Finanzplan der Regierung.

Paris, 9. November. Ueber die Beratungen der Finanzkommission der Kammer äußerten sich mehrere Kommissionsmitglieder gegenüber Vertretern der Presse. So erklärte Malvy, er habe Zuversicht, daß man zu einer befriedigenden Zusammenarbeit gelangen werde, Die Vorschläge der Regierung gäben eine geeignete Grundlage für eine Diskussion. Auriol erklärte, das Finanzprojekt bezwecke ganz einfach eine Hebung des Frank unter Heranziehung aller Vermögenskreise. Der Abgeordnete des nationalen Blockes Bokanowski erklärte, der Antrag Auriols sei ein schwerer Mißgriff gewesen. Es wird angenommen, daß Painleve gestern nacht zu einer annehmbaren Lösung mit der Finanzkommission gelangte, ohne seinen Grundprinzipien Abbruch tun zu müssen.

Macdonald mit Locarno zufrieden.

London, 9. Nov. Macdonald hat in einer Arbeiterversammlung in Hull ein politische Rede gehalten, in der er sich mit dem Locarno-Vertrag beschäftigte. Der wesentliche Inhalt seiner Ausführungen geht dahin, daß die Arbeitspartei den Pakt begrüßen solle. Er wäre trotz aller Vorbehalte eine gute Leistung der Regierung. Die Verträge hätten viele Schwächen. In Locarno sei der alte Fehler wiederholt, Einzelabkommen zwischen Völkergruppen als Basis für den Frieden zu betrachten. Aber es gäbe drei Punkte in den Verträgen, die hervorzuheben wären: 1. Die Ermöglichung des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund, 2. wäre das Schiedsgerichtsverfahren, wenn auch unvollkommen, in dem Vertrage enthalten und 3. hätte Locarno die Erneuerung der europäischen Friedenshoffnungen gebracht.

Kämpfe um Damaskus

Paris, 9. November. Nach einer Meldung der „Chikago Tribüne" aus Damaskus haben die Aufständischen die Stadt wieder angegriffen. Sie versuchten, die französischen Maschinengewehrposten zu stürmen. Das Gefecht dauerte über eine Stunde. Der mohammedanischen Bevölkerung der Stadt bemächtigte sich eine große Erregung. Die christliche Bevölkerung begann unter Zurücklassung von Hab und Gut zu fliehen. Tausende versuchten den einzigen ablaufenden Eisenbahnzug zu stürmen, um sich einen Platz zu sichern. Etwa 25 000 Bewohner haben Damaskus verlassen. 15 000 Flüchtlinge befinden sich in Beirut.

Die Franzosen planen mit zwei heute erwarteten Kavallerieregimentern einen neuen Angriff mit dem Ziel, die Aufständischen einzukreisen. Ungefähr drei bis vier Kavallerieabteilungen sollen noch an diesem Gefecht teilnehmen, das zwischen Damaskus und Homs stattfinden wird.

Die Ernennung de Jouvenels zum Oberkommissar hat überall große Befriedigung hervorgerufen. Trotz der erneuten Kampftätigkeit zeigt sich in Damaskus das Bestreben, das Geschäftsleben wieder aufzunehmen.

Lageskalender.

Montag, 9. November. Stadtverordnetenversammlung.

Dienstag, 10. November. Mitgliederversammlung der deutschnationalen Volkspartei im „Tivoli". — Theaterverein 1. Gastspielaufführung des Bühnenvolksbundes: „Flachsmann als Erzieher" abends 7½ Uhr im „Tivoli".

•

Kuren für erholungsbedürftige Kinder.

Um den minderbemittelten Familien Gelegenheit zu geben, schon jetzt durch Ansammlung kleinerer Ersparnisse das Anrecht auf Versendung ihrer erholungsbedürftigen Kinder in Erholungsheime im nächsten Jahre sicher zu stellen, hat das Wohlfahrtsamt das Sparkassenkonto 22 371 eingerichtet, auf das jederzeit Beträge in jeder Höhe eingezahlt werden können. In der Regel werden von den Eltern als Beitrag für die recht erheblichen Kurkosten mindestens 40 Mark pro Kind gefordert. Vielen Eltern ist die Aufbringung dieses Betrages innerhalb einer kurzen Frist sehr schwer oder unmöglich. Es ist aber anzunehmen, daß die Aufbringung des Beitrages durch die getroffene Spareinrichtung bedeutend erleichtert wird. Im Interesse unserer Jugend ist zu hoffen, daß von dieser Spareinrichtung reger Gebrauch gemacht wird. Da die Mittel der Stadt auch beschränkt sind, kann, bei sonst gleichliegenden Verhältnissen, natürlich um so eher mit der Entsendung des Kindes gerechnet werden, je höher der sichergestellte Betrag für das Kind ist, weil dann eben mehr Kinder der Wohltat teilhaftig werden können. — An die wohlhabenderen Kreise ergeht im Anschluß hieran die Bitte, das Erholungswerk durch Einzahlung besonderer Spenden zu ergänzen.

Ein Handtaschenräuber trieb am Sonnabend nachmittag kurz vor 6 Uhr in der Teichstraße sein Unwesen. Gegenüber der „Funkenburg" entriß ein jüngerer Mann der Teichstraße 39 wohnhaften Frau Martha Sch. die Besuchstasche und entkam unerkannt. Der Täter wird als kleiner, untersetzter Bursche im Alter von etwa 18—20 Jahren beschrieben. Die Tasche war von dunkelbrauner, glatten Hülle und enthielt 2,50 Mark und einen Schlüssel.

Fahrradmarder. Am heutigen Vormittag gegen 7,30 Uhr wurde dem Postschaffner Otto W., Hirtenstraße 10 wohnhaft, im Amtsgericht sein dort für einen Augenblick untergestelltes Fahrad gestohlen. Von dem Täter fehlt jede Spur. Das Rad hat einen Wert von hundert Mark. Es wird wie folgt beschrieben: Lenkstange mit Vorbau, schwarzer Rahmen, geschweiftes Vorderrad, Holzgriffe, auf dem Hinterrad ein neuer Mantel Marke „Harburg-Wien."

Der Kreiskrankenwagen steht vom Dienstag, den 10. November ab, den Kreiseingesessenen wieder zur Verfügung.

Der Ortsverein des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten konnte am Sonnabend im „Tivoli" sein 24. Stiftungsfest in einer selten schönen Aufmachung feiern. Ein Geist treuer Kameradschaft und freudiger Zuversicht auf die Zukunft durchwehte sämtliche Darbietungen und Reden der einzelnen Herren vom Vorstand und auch der Vertreter der Nachbarverein aus Halle und Querfurt. — Insbesondere fühlte man bei dem Vorspruch wie eng die Zusammengehörigkeit im Reichsbund ist und mit wieviel Hingabe und Ernst bei ihm am Aufbau gearbeitet wird. Nach dem Prolog, der Begrüßungsansprache und der Ehrung mehrer Kameraden zu ihrer 25jährigen Zugehörigkeit zum Bunde kam die Musik zu ihrem Recht und erfreute durch ihre sehr exakte und künsterische Vortragsweise. Der gemischte Chor sowie der Frauenchor zeigten in ihren Vorträgen hervorragende Leistungen. Besonders mit dem Liede „Letzte Rose" übertraf sich der Frauenchor selbst. Frl. Lindisch und Frl. Renno fanden als Solosängerinnen herzlichen und langanhaltenden Beifall, so daß sie noch einige Zugaben geben mußten. Der Volkstanz und der Rüpeltanz, ausgeführt von jungen Damen des Vereins, waren glänzend in ihrer Eigenart und Schönheit und reizten förmlich zum Mittanzen. Mit einen heiterem Potpourri schloß der offizielle Teil. Ein Festball vereinigte die Vereinsmitglieder und ihre Gäste noch lange bis nach Mitternacht.

Lichtbilder-Vortrag. Die hiesige Ortsgruppe im Gewerkschaftsbund der Angestellten veranstaltete vergangene Woche im Gasthaus „Goldene Kugel" anläßlich ihrer Monatsversammlung einen Lichtbildervortrag „Rheinreise von Köln bis Mainz" und begann damit die Durchführung des von ihr für das Winterhalbjahr 1925/26 aufgestellten Bildungsprogramms. Die Veranstaltung war der gut besucht. Der Vortragende, Herr Kahle-Halle, wies einleitend besonders auf die Kulturmission des G.d.A. hin. Von der Gesundheit, Kraft und dem Kulturstande des Volkes hängt letzten Endes das Schicksal des Staates ab. Im Bundesprogramm des Gewerkschaftsbundes der Angestellten ist ausgesprochen, daß seine Arbeit Dienst am Volke sein soll. Nur aus dem freiheitlich-nationalem Geiste eines Volkes könne die innere und äußere Freiheit wieder gewonnen werden.

Wetteraussichten. Für das mittlere Norddeutschland: Kühl, nur langsame Besserung. — Für das übrige Deutschland: Im Westen beginnende langsame Aufheiterung. Im Osten Abnahme der Niederschläge. Ueberall kühl.

•

Lochau, Erwischte Langfinger. Vor mehreren Tagen wurden einem hiesigen Landwirte eine erhebliche Anzahl Kohlköpfe von seinem Acker gestohlen. Die vorgefundenen Spuren führten nach dem benachbarten Döllnitz. Der mit den Nachforschungen beauftragte Oberlandjäger konnte bald den Dieb ermitteln. Eine Haussuchung bei der Familie P. in Döllnitz beförderte das gesamte Diebesgut zutage, das dann dem Eigentümer wieder zugestellt werden konnte. Gegen die Diebe wurde Strafanzeige gestellt.

Zweckverband Leuna.

Der Wochenmarkt, der Dienstags und Donnerstags in der Zeit von 7—11 Uhr vormittags sowie Sonnabends von 12—3 Uhr nachmittags stattfindet, wird in Zukunft auf Veranlassung des Zweckverbandsvorsitzenden nach dem Platz Merseburgerstraße 72—86 verlegt.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Döllnitz. Verhaftung eines Ausbrechers. Seit mehreren Jahren wohnte bei einer hiesigen Familie ein lediger Arbeiter, der sich Paul Drewes nannte. Sein Lebenswandel ließ jedoch öfter zu wünschen übrig, sodaß der hier stationierte Oberlandjäger Lindner sich eingehend mit ihm beschäftigte. Bald wurde dann auch festgestellt, daß Drewes ein lang gesuchter Verbrecher war. Seine sämtlichen Personalpapiere waren falsch. In Wirklichkeit ist es ein schwerer Junge namens Paul Wulschke aus Senftenberg. 1917 wurde er zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach zweijähriger Haft brach er jedoch aus dem Zuchthause aus. Trotz aller Recherchen war es ihm möglich, sich bis jetzt der Festnahme zu entziehen. Bei der nun erfolgten Verhaftung gab er alles zu. Er wurde den Hallescher Gerichten zugeführt.

Aus dem Reiche.

Krawall in der Aachener Stadtverordnetenversammlung.

Aachen, 7. November. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung kam es zu bedauerlichen Vorkommnissen. Die kommunistische Fraktion hatte eine schriftliche Erklärung eingereicht, die in beleidigenden Ausdrücken zu den Veröffentlichungen in der „Freien Presse" Stellung nahm, wonach der Oberbürgermeister in einer Geheimsitzung die Kommunisten des Zusammengehens mit den Sonderbündlern bezichtigt haben soll. Der Oberbürgermeister überflog die Erklärung, zerknüllte darauf das Papier und warf es zu Boden mit den Worten: „Sie bilden sich doch nicht ein, daß ich diese Erklärung verlese". Die Kommunisten versuchten darauf, die Erklärung selbst zu verlesen, wurden hieran aber vom Oberbürgermeister gehindert und aufgefordert, den Saal zu verlassen, Als sie dieser Aufforderung nicht nachkamen, rief der Oberbürgermeister die im Vorraum anwesenden Polizisten. Die Kommunisten drangen mit Stühlen auf diese ein, die sich ihrerseits ebenfalls mit Stühlen verteidigten. Es entstand eine große Schlägerei, und erst nach einiger Zeit gelang es der Polizei, die Kommunisten aus dem Saal zu entfernen.

Stadttheater Halle.

Montag, 7,30 Uhr. Nickel und die 36 Gerechten Komödie in drei Akten von Hans J. Rehfisch.

Dienstag, 7,30 Uhr. 10. Vorstellung für Dienstag-Stammkarten. Hänsel und Gretel. Märchenspiel von Engelbert Humperdinck. Hierauf Die Nürnberger Puppe. Komische Oper von A. Adam.

Mittwoch, 7,30 Uhr. Das Glöckchen des Eremiten. Komische Oper vonst Aime Maillart.

Donnerstag, 7,30 Uhr. 10. Vorstellung für Donnerstag-Stammkarten. Hamlet. Tragödie in fünf Aufzügen von William Shakespeare.

Herausgeber: Ludwig Balz.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. Bilderbeilagen: Karl Zeuch. Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251109-13/fragment/page=0003

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getauft: Gertraude, T. d. Arb. P. Lehmann; Karl-Heinz, S. d. Fleisch. A. Leich. — **Beerdigt** San.-Rat Dr. M. Witte.

Stadt. Getauft: Walter, S. d. Maurers Reichel; Fritjof, S. d. Obersteuersekretärs Zuschlag; Gerhard, S. d. Arb. Schmidt; Georg, S. d. Schlossers Ranneberg. — **Getraut:** D. Kaufm H. E. Kummer m. L. M. E. geb. Rühle — **Beerdigt:** D. Ww. Krumpe.

Altenburg. Getauft Gretel, T. d. Büroangestellten Raab; Jutta, T. d. Kaufmanns Lorenz; Käthe, T. d. Regierungsinspekt. Sachse; Gertraude, T. d. Geschirrführ. Kohlrusch; Günther, S. d. Schriftl. Rosenbaum; Arthur S. d. Schlossers Triebel. — **Getraut:** D. Maler Georg Böhelmann mit Frau Martha geb Pretsch. — **Beerdigt:** D. Ww. Magdalene Homann geb. Ehrenberg; d. Schuhmachermstr. Ernst Gladigau.

Neumarkt. Getauft: Paul Werner, S. d. Arb. Ernst Rheindoth. — Georg Kurt, S. d. Arb. Paul Drese.

Verschiedene Familien nachrichten

Gestorben: Handelsmann Friedrich Bönisch, Merseburg, 64 J.; Fräul. Bianka Wendland, Merseburg, 65 J.; Hugo Held, Bahnhof Corbetha, 60 J.; Max Litzendorf, Klein-Kayna, 86 J.; Otto Semisch, Weißenfels, 61 J.; Otto Tille, Obergreißlau, 46 J.; Franz Göhle, Kriechau, 74 J.

Mehrere beschlagnahmefreie helle

Vorderräume

in der Gotthardtstraße zu vermieten. Geeignet für Büro, Arzt oder Rechtsanwalt. Offerten unter **265/25** a. die Geschäftsstelle dies. Blattes Gotthardtstraße 38 erbeten.

Deutschnationale Volkspartei.

Ortsgr. Merseburg.
Dienstag, d. 10. Novbr. abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Tivoli.

Der Vorstand.

Ein gebr. **Jagdwagen**
ein gebrauchter **Kutschwagen** (Galbw.)
ein gebrauchter **Militärwagen**
ein Paar gebrauchte **Gielen-Kutschgeschirre**
ein Einspänner-**Kumet-Kutschgeschirr**
gegen sofortige Kasse zu verkaufen

Landw.-Consum-Verein e. G. m. b. H. Merseburg
Weißenfelser Straße 47

Metallbetten Stahlmatratzen
Kinderbetten direkt an Priv.
Katalog 1716 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Ziehung 17—19 Novbr.

Naturschutzpark-Geld-Lotterie

4918 Gew. bar v. Abzug = M

120 000
60 000
40 000
20 000

Hauptgewinn ev.

Orig.-Lose a nur Mk. 3.30
Porto u. Liste 35 Pf. extra
empf. u. versd. a. u. Nachn.
Emil Stiller Bankgeschäft
Hamburg, Holzdamm 89.
Bald. Bestellg. erwünscht.

Bekanntmachung.

Der Wochenmarkt der Dienstags u. Donnerstags, vormittags von 7—11 Uhr, und Sonnabends, von 12—3 Uhr nachmittags, stattfindet wird mit Wirkung vom Dienstag, den 10. November d. Js. ab, auf das Plätzchen Merseburger Straße 76 bis 82 verlegt. Die Verlegung geschieht im Interesse des Publikums, das aufgefordert wird, den Wochenmarkt häufig zu besuchen.

Rössen, den 6. November 1925.

Der Vorsitzende des Zweckverbandes Leuna.
Cornely.

Geschäftsprinzip: Preiswert und gut!

Strickwesten

für die verschiedenen Berufe in vielen Farben.

Kräftige Qualität	6,00
" "	8,00
Plattierte Wolle	9,50
" "	13,75
Echt Kübler, reine Wolle	18,70
Kammgarn, gute Qualität	19,00
Reine Wolle, Ia Qualität	22,00
und viele Zwischenpreise, auch Extraweite.	
Strickjacken-Ersatzärmel	3,30

— Fleischerjacken —
Strickjacken für Knaben.

Für Damen, Herren und Kinder reiche Auswahl

Sportwesten

A. Henckel

Oelgrube 29, Spezialgesch. f. Woll- u. Wirkw.

Sportjacken

jetzt unentbehrlich!

Schalk Oelgrube 13.

Auf Teilzahlung

Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen u. Einzelmöbel zu konkurrenzlosen Preisen bei

Böttcher, Tischlerm. Halle Gr. Ulrichstr. 51
H. II. Eingang C.-Str. das 3. Tür rechts, III. Et.

Kein Laden. Qualitätsarbeit.

Wasserdichte Pferdedecken Ia

von Mk. 12.35 an, sowie

wasserdichte Planen

□m von Mk. 3.75 an, fertig genäht.

Georg Haupt, Merseburg
Menschauer Str. 19. — — Telephon 696.

Möbel!

Speisezimmer, Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel jeder Art.

Auch Teilzahlung

Letsch, nur Halle, 18 Alt. Markt 18 an der Moritzkirche

Obstbäume

hochst., halbst. u. Zwergobst in besten Sorten, sowie Beerenobst — hochst — Rosen u. Walnußbäume empfiehlt

Georg Franke
Marktranstädt,
Lützenerstraße 70.
Gegr. 1900.

Lichtspiel-Palast „Sonne"

Wir verlängern, des gewaltigen Erfolges wegen, bis Donnerstag, den 12. November.

Das echt deutsche Spiel

Die Anneliese v. Dessau

Ein Spiel von Liebe und Ruhm in 6 Akten.

Regie: James Bauer. — In der Titelrolle: Maly Delschaft.

Die Aufnahmen wurden an den historischen Stätten in Dessau und Zerbst gedreht. Bürger und Bürgerinnen der Orte wirken mit im Film. Ein Großfilmwerk, das inhaltlich sowie inbezug auf Darstellung die höchsten Erwartungen übertrifft. Szenen von fabelhafter unvergeßlicher und überwältigender dramatischer sowie herzerquickender Wirkung.

Verstärktes Orchester. Jugendliche willkommen.

Anfang 5,30 und 8 Uhr.

Union-Theater, Hallische Straße

Dienstag — Donnerstag:

Wir bringen das schon längst erwartete Geheimnis über

5 Akte! **Rasputin.** 5 Akte!

Im Wetterleuchten der russischen Revolution.

Historischgetreu nach den Aufzeichnungen einer Dame des russischen Hofes — der Gräfin P. . . .

Dem Mönch **Rasputin** gelingt es, aus Sibirien kommend, auf seltsame Weise Eingang beim Hofe zu finden.

Betrug öffnet ihm die **Pforten des Zarenschlosses. Frauengunst führen ihn an des Thrones Stufen.** Der **Dämon Rasputin** gewinnt einen **fürchterlichen Einfluß!** Das Ende des Mannes, den die Einen für einen **Heiligen**, die Anderen für einen **Betrüger** und **Lüstling** hielten.

Steinachmann und Jazzbandfieber.

Die zwerchfellerschütternde Groteske in 2 Akten.

Anfang: 6 Uhr und 8¼ Uhr.

Wir bauen überall

Eigenheime, Mehrfamilien-Häuser, Villen, landwirtschaftliche Bauten

bei geringer Anzahlung oder in ganz niedrigen Raten, Verzinsung und Amortisation billiger als Wohnungsmiete.

Nach 15 Jahren bereits schuldenfrei.

Bedingungen, Pläne usw. gegen Rückporto v. 50 Pfg.

Generalvertretung der Deutschen Rentenheimspar- und Baugesellschaft e. V.

:—: Markranstädt, Weststraße 8 (2), Part. :—:

Besuchszeit von 5—7 Uhr nachm.
Vertreter werden überall gesucht.

Theodor Lühr - Halle (Saale)

Leipzigerstraße 12 Fernsprecher 6198

Größtes Korbmöbel- und Kinderwagen-Fachgeschäft

liefert alle Korbwaren für Industrie, Landwirtschaft, Geschäft und Haushalt.

Alle Reparaturen werden ausgeführt

Kinder- und Puppenwagen auf Teilzahlung.

Wollwaren empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Wäsche und Strümpfe **E. Nürnberger** Brühl 7 Kein Laden. Brühl 7

Preis M. 1.50 **Preis M. 1.50**

Der altbekannte

Merseburger Kreiskalender 1926

herausgegeben unter Mitwirkung des hiesigen Heimatkundevereins ist soeben erschienen und in allen besseren Buch- und Papierhandlungen, sowie in unseren Geschäftsstellen Hälterstraße Nr. 4 und Gotthardtstraße Nr. 38 (Halber Mond) zu haben. — Fernspr. 100/101

Adler- — Wanderer-
Panther- — Diamant-

Fahrräder

Wanderer- — Zündapp-

Motorräder

Auto-Benzin. Auto-Oele.

Leistungsfähige Reparaturwerkstatt
Eigene Emaillieranstalt.

Max Schneider,
Merseburg, — Mechanikermeister
Schmalestraße 19. Fernruf 479.

Verlangen Sie nur noch

Holländerin Buttermilchseife

Vertreter und Fabriklager für Leipzig und Umgegend:

Walther Meyer,
Leipzig-Go., Menckestr. 21. Tel. 51 565.

Teichers Möbelhaus

Halle a. S., Gr. Steinstr. 82 (Kein Laden)
offeriert ganze Ausstattungen, wie Einzelmöbel preiswert
Beamte erhalten Zahlungserleichterung zu Kassapreisen.

Bleikristall-

Schüsseln, Jardinieren, Teller, Aufsätze, Bowlen, Rahmsätze, Römer, Vasen in großer Auswahl, billigste Preise.

Paula Buhl, Halle a. S.,
Johannisplatz 12. — **Kein Laden.**
5 Minuten von der Haltestelle Pfännerhöhe der elektr. Fernbahn!

Wir suchen f. d. Alleinvertretung des Bezirks **Merseburg**

strebsamen Herrn.

Wir bieten selbständige Existenz bei steig. Einkommen.

Zur Übernahme sind R.-Mk. 300,— in bar unbedingt erforderlich. Ausführliche Bewerbungen unter **B U. 1918** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Große Erfolge

i. all. Städten veranlassen uns a. a. d. Platz den Verkauf m. pat. Haushaltungsartikels an tüchtige organisationsfähige Verkäufer, auch Damen zu vergeben. Anfragen an **Bungers & Co. Magdeburg-N.**, Ankerstr. 8.

Einzelne **Schränke**

weißlackiert und echt Eichen, mit und ohne Spiegel in allen Größen sofort preiswert lieferbar.

Albert Martick Nachf.
Inh.: Richard Ziemer
HALLE A. S., Alter Markt 2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251109-13/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 263 des Merseburger Tageblattes

Montag, den 9. November 1925.

Dr. Jaenecke bleibt „Diplomat“.

Nur Verweis und geringe Geldstrafe für den Schwiegersohn Eberts.

In dem am Sonnabend vor der Disziplinarkammer unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Großmann abgehaltenen Disziplinarverfahren gegen den Attache Dr. Jaenecke wurde, nachdem von der Verteidigung auf Freisprechung plädiert worden war, folgendes Urteil verkündet:

„Der Angeklagte ist eines Dienstvergehens schuldig und wird zu einem Verweis in Verbindung mit einer Geldstrafe in Höhe von einem Drittel seines monatlichen Diensteinkommens bestraft. Außerdem hat er die Kosten dieses Verfahrens zu tragen.“

In der Begründung dieses Urteilspruches wurde betont, daß in rechtlicher Hinsicht das Gericht den Standpunkt eingenommen hat, es handele sich im vorliegenden Falle nicht um eine Verletzung der unmittelbaren Amtspflicht, sondern nur um die Frage, ob sich Dr. Jaenecke der Achtung würdig gezeigt hat, die sein Beruf erfordert. Die Kammer hat dem Angeklagten geglaubt, daß er nicht die Absicht gehabt habe, die Person Hindenburgs herabzusetzen und daß der Zweck der Eintragung lediglich der gewesen sei, Herrn Pagano zum Ausdruck zu bringen, der Aufenthalt in seinem gemütlichen Hause habe dem Angeklagten über seine Erregung hinweggeholfen. Es liege in dieser Aeußerung daher nichts, was den Angeklagten disziplinarisch strafbar machen könne. Andererseits hätte sich Dr. Jaenecke „bei einigem Nachdenken“ überlegen müssen, wie Gäste und Auslandsdeutsche jene Eintragung auffassen konnten. Daß der Angeklagte sich dies nicht überlegt hat, sei eine Fahrlässigkeit, die die Achtung verletzt, die die Tätigkeit des Dr. Jaenecke erfordert. Daher sei er nach den §§ 10 und 72 des Reichsbeamtengesetzes zu bestrafen. Strafmildernd käme u. a. die große Jugend des Angeklagten in Betracht, ferner, daß Dr. Jaenecke mit einer derartigen Entwicklung der Angelegenheit nicht gerechnet hat. Weiter war strafmildernd zu berücksichtigen, daß der Angeklagte noch vor einer langen Laufbahn steht und die strittige Aeußerung nicht gegen seine persönliche Ehrenhaftigkeit spricht. Daher hat die Kammer weder eine Dienstentlassung noch eine Strafversetzung für angezeigt erachtet.

*

Rolf Brand schreibt über die Verhandlung im „Tag“: Es ist sehr schwer, diese Verhandlung, die sich im Bibliothekzaal des Ministeriums des Innern begab, ohne Ironie zu schildern. Da sitzt das Disziplinargericht 1 über den Fall des Attaches Dr. Jaenecke zu Gericht und bemüht sich, mit höchster Energie in einer fast vierstündigen Verhandlung dem Herrn Angeklagten möglichst wenig wehe zu tun.

Der Tatbestand ist ja notorisch, sei aber kurz wiederholt. Der Referendar Dr. Jaenecke aus der bekannten, wohlhabenden Berliner Bürgerfamilie heiratet am 16. Juli 1923 Fräulein Amalie Ebert. Er kommt daraufhin in das Auswärtige Amt — selbstverständlich nur seiner Eignung wegen. Man braucht einen Blick in das ausdruckslose Gesicht des Herrn Doktors zu werfen, um zu erkennen, wie stark diese Eignung ist. Aber auch diese glückhafte Wendung genügt nicht. Dr. Jaenecke bekommt einen Auftrag, nach dem sich sämtliche Attaches des Auswärtigen Amtes, um im Milieu zu bleiben, die Schuhsohlen ablaufen würden, nämlich, er wird Hilfsarbeiter des Reichskommissars für die Mailänder Mustermesse. Dort in Mailand muß der arme, junge Attache so ungeheuer arbeiten, daß er acht Tage Erholungsurlaub nach Capri nehmen muß. In Capri hat er einen Freund, Herrn Pagano, Hotelbesitzer, an dessen Brust er seine politischen Schmerzen ausweint. Der gibt dem jungen Menschen den wirklich vernünftigen Rat, er solle doch endlich die Politik sein lassen. Was tut aber der Attache Jaenecke, dazu bestimmt, unter den schwierigsten Verhältnissen im Auslande die Würde des Reiches zu vertreten? Er schreibt in das „Gästebuch“ des Hauses Pagano des Morgens um halber fünf am 13. Mai folgende Sätze: „Mein lieber Herr Pagano! In ihrem gemütlichen Hause vergaßen wir sogar, daß ein Hindenburg Reichspräsident der deutschen Republik geworden ist. Dr. Jaenecke, Capri, 13. Mai.“

Das Buch liegt, wie bei der Verhandlung einwandfrei festgestellt wird, zur Einsicht aller Gäste offen, und da im Hause sehr viele Deutsche verkehren, wird natürlich über die unerhörte Eintragung gesprochen. Jemand, ein Charlottenburger Beamter, der dieses Spiel mit der Würde des Deutschen Reiches nicht länger ansehen kann, reißt schließlich die Seite aus dem Buch. Als verschiedene deutsche Zeitungen, u. a. auch der „Tag“, die Angelegenheit aufgreifen, kommt es nach manchem Hin und Her zur Suspendierung des Ebert-Schwiegersohnes, und der Charlottenburger Beamte reicht die Seite des Capreisischen Fremdenbuches dem Disziplinargerichts ein.

Da liegt sie.

Nun beginnt also die Verhandlung unter Führung des Senatspräsidenten Großmann, der liebreich jede Seelenregung des Angeklagten versteht. Weniger versteht er, der überzeugter Republikaner ist, daß er in diesem Disziplinarverfahren mit der Würde seiner Republik spielt. Hier nützt keine Ironie mehr, hier werden die Dinge zu ernst. Entweder man zog vom Auswärtigen Amt aus den selbstverständlichen und logischen Schluß, daß ein junger Mensch, der so offensichtlich kein Talent für den auswärtigen Dienst zeigte, der so offensichtlich jeden Takt vermissen ließ, nicht geeignet für den Dienst im Auslande sei. Da Herr Jaenecke noch nicht definitiv vom Amte übernommen war, schien es außerordentlich einfach, ihn der preußischen Justizverwaltung wieder zur Verfügung zu stellen, mit dem Bemerken, man habe keine Verwendung für junge Leute, die im Auslande törichte und beleidigende Aeußerungen gegen den Reichspräsidenten von sich geben. Warum man das nicht tat? Es gab einen einzigen spannenden Moment in diesem Prozeß, dessen Ausgang man nach den ersten Worten voraussah, nämlich, als einer der Beisitzer, langjähriger Disziplinarrichter, erklärte, er möchte sich ergebenst die Anfrage gestatten, warum das Auswärtige Amt den sonderbaren Weg des Disziplinargerichts überhaupt gewählt habe. Der Beamte des Auswärtigen Amtes, der den Staatsanwalt markiert, erklärt, er hätte keine Befugnis, sich dazu amtlich zu äußern. Er nähme aber an, daß man aus politischen Gründen eine juristische Entscheidung des Falles gewünscht habe. Ach — so!

Die erfolgt ja dann auch. Der Angeklagte verwickelt sich in Widersprüche. Er hat früher angegeben, daß das Gästebuch offen auf einem Tisch gelegen habe und daß er dies gewußt hätte. Jetzt schränkt er diese Aussage wieder ein, gibt die Erklärung ab, daß er Hindenburg nicht habe beleidigen wollen und versucht den einwandfreien und klaren Sinn seiner Niederschrift zu einer lächerlichen Harmlosigkeit umzudeuten. Seine Aussagen wirken peinlich, weil er jetzt, nachdem Folgen eintreten könnten, nicht mehr zu seinem Wort stehen will, weil er jetzt die geradezu naive Erklärung abgibt, er hätte die Wähler meinen wollen und nicht Hindenburg. Es ist unnütz, darauf einzugehen. Der Vorsitzende, das merkt man, glaubt jedes Wort und der Anklagevertreter formuliert schon im Geiste möglichst sachte und sanfte Sätze.

Das Wort „sogar“, das deutlich da auf diesem Tagebuchblatt steht, wird weder vom Anklagevertreter noch von dem Vorsitzenden berührt. „Ihr Träger, tragt nur sachte!“

Die beiden Verteidiger treten auf. Werthauer Vater und Sohn. Der Sohn ist eng befreundet mit dem Angeklagten und entrollt sein Lebensbild. Das ist sein Recht Der Angeklagte hat für seinen Schwiegervater geschwärmt. Das ist sehr schön. Aber weniger schön ist es, wenn nun Herr Werthauer Einzelheiten aus der letzten Zeit Eberts erzählt, und dabei berichtet, wie der Reichspräsident alle Augenblicke in das Zimmer seiner Frau gestürzt sei mit der Frage: „Du hast doch wirklich nichts geschickt bekommen?“ Worauf Frau Ebert dann mit tränender Stimme erwidert habe: „Nein, wirklich nichts!“ Man hat im Saale nicht sehr viel Sinn für die Würde des Reichspräsidenten, sonst hätte man andere Wege des Rechtes und der Billigkeit ja schon längst eingeschlagen. Aber es ist nicht unsere Sache, Herrn Ebert zu verteidigen. Dies aber geht zu weit. Die Ausmalung solcher Szenen überlassen wir Herrn Werthauer. Wie man überhaupt den Eindruck schwer verbergen kann: Armer Ebert, deine Freunde und Verwandten waren schlimmer als deine Feinde!

Werthauer senior hebt dann ein sehr langes und stellenweis sehr merkwürdiges Plaidoyer über die rein rechtlichen Grundlagen an. Er zieht dann allerinnigste Vergleiche, indem er bemerkt, ein Beamter, der nicht gerade nackend gehe oder Aehnliches tue, verletze seine Beamtenpflicht nicht. Er spricht auch einmal davon, wenn Thälmann König von Preußen wäre, dann könne man sich vorstellen, daß man über Thälmann Aehnliches schriebe als über Hindenburg. „Ein Thälmann“, sagt er mit erhobener Stimme.

Tiefer geht es nicht mehr. Aber das Gericht bleibt ernst, weil es entschlossen ist, ernst zu bleiben.

Herr Jaenecke hätte nicht mit einer solchen Entwicklung rechnen können, wie sie tatsächlich eingetreten sei, sagt der Vorsitzende. Es kommt also nicht einmal Strafversetzung in Betracht, sondern ausreichend ist ein Verweis und eine Geldstrafe von einem Drittel des Monatsgehaltes. Das Monatsgehalt war vorher mit 400 Mark angegeben worden.

Herr Jaenecke lächelt, die Richter lächeln. Es ist alles in Ordnung, alles wunderbar schön. Man weiß wenigstens jetzt, wie das Gesicht der Gerechtigkeit in der in diesem Saale so hoch gelobten Republik aussieht.

Keine große Angelegenheit, dieser Herr Jaenecke. Um Himmels willen, man verkenne nicht die Figur des jungen Mannes. Aber die Tatsache dieser betrüblichen Verhandlung zeigt, wie weit der Sinn für Würde in Deutschland verloren gegangen ist, und — was man sich erlauben darf, wenn man Schwiegersohn Eberts heißt.

Politische Glossen.

Der „Geist von Locarno“.

Im September hatte der französische Delegierte der Rheinlandkommission in Rheinhessen für seinen Bezirk angeordnet, daß nur Luftgewehre mit einer Tragweite von weniger als sechs Metern benutzt werden dürfen. Um den „Geist von Locarno“ sichtbar werden zu lassen, hat jetzt der französische Delegierte erlaubt, daß die Tragweite der Luftgewehre auch sieben Meter betragen darf. Wie wir hören, wollen die Anhänger des Locarno-Vertrages eine Dankadresse an die französische Regierung richten.

Traurig aber wahr.

Das Straßburger Blatt „La Republique“ klagt, daß sich in Frankreich selbst Offiziere weigern, nach Syrien und Marokko zu gehen, während „von jenseits des Rheins“ — also aus Deutschland — Frankreich derartig viel Unterstützung erhielte, daß die französischen Anwerbestellen für die Fremdenlegion wohl bald gezwungen sein würden, ein Plakat auszuhängen mit der sanften Mahnung: „Nur nicht drängeln — es kommen alle dran und hin!“

Wir Deutschen sind eben, wie man sieht, ein dankbares Volk! Wie wäre es, wenn unsere Pazifisten ausnahmsweise auch einmal gegen diese „Kulturschande“ mit dem bekannten „flammenden Protest“ auftreten würden? Sie tun's aber nicht!

Aus eigener Kraft.

Roman von Elisabeth Goedicke.

13] Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Röhnhildt verstand sofort und begriff jetzt gar nicht, daß er daran nicht gleich gedacht hatte. Er wechselte schnell ein paar Worte mit Frau Bergmann und stürmte davon. Die Unglücksstelle war nicht sehr weit vom Forsthaus Hundekehle, und auf sein dringendes Verlangen wurde ihm dort sofort ein Schlitten mit Decken und Pelzen zur Verfügung gestellt. Es war auch die höchste Zeit, daß Hilfe kam. Max hatte schon das Bewußtsein verloren und Asta hielt sich nur noch mit Mühe aufrecht. Sie zitterte und fror am ganzen Körper vor Kälte und hatte ihre ganze Willenskraft aufbieten müssen, um nicht dem Wunsche nachzugeben, sich in den weichen Schnee fallen zu lassen und zu schlafen.

Es war so natürlich, daß Ella sich in ihrer furchtbaren Mutterangst eigentlich nur um Max kümmerte, und Röhnhildt die Sorge um Asta fast allein überließ. Er hüllte sie sorgfältig in Decken und Pelze ein und setzt sich neben sie. Am liebsten hätte er auch den Arm um sie geschlungen, um ihr von seiner Körperwärme abzugeben, aber er tat das nicht.

Sie erholte sich jetzt etwas, und als er sie fragte, wie es ihr gehe, nickte sie ihm dankbar zu und sagte: „O, es ist schon besser.“

Es ging nun in schnellster Fahrt zu Bergmanns nach Halensee. Eduard war noch nicht aus Berlin zurückgekommen. Röhnhildt trug Max auf dem Arm nach oben und lief dann zum Arzt. Er fand nicht gleich einen. Der, dessen Adresse Ella ihm gesagt hatte, war nicht zu Hause, ein zweiter selbst krank, erst der dritte kam mit, aber auf dem Wege wurde Röhnhildt ganz nervös über dessen Ruhe. Ella und das Dienstmädchen hatten inzwischen die beiden Verunglückten ausgekleidet und ins Bett besorgt. Als der Arzt beruhigende Auskunft gegeben hatte, fuhr Röhnhildt nach Berlin, um Frau Grabitz von dem Geschehenen in Kenntnis zu setzen.

Er war so erregt und in seinem Innersten aufgerüttelt wie noch nie in seinem Leben. Dieses Mädchen hatte vor seinen Augen eine Tat vollbracht, die sie zur Heldin stempelte, und er fühlte sich ganz klein und nichtig neben ihrer schlichten Größe, die er heute erkannt hatte.

Als er sich in dem Hause, in dem Frau Grabitz wohnte, so weit zurecht gefragt hatte, bis er vor ihrer Korridortür stand und klingelte, überkam ihn ein eigenes Gefühl bei dem Gedanken, daß er nun Asta Grabitz' Heim betreten und ihre Mutter sprechen sollte. Ein etwa zwölfjähriger Junge öffnete ihm.

„Ist Frau Grabitz zu Hause?“ fragte er.

Der Junge nickte und schlug die Tür wieder zu. In der Wohnung hörte er ihn dann eine andere Tür öffnen und rufen:

„Frau Grabitz, da ist ein Mann.“

Nun kam eine ältere Dame, öffnete die Korridortür und fragte freundlich, was er wünsche.

Er verneigte sich und sagte: „Gestatten Sie mir, mich vorzustellen, gnädige Frau, mein Name ist Röhnhildt. Ich komme von Bergmanns mit einer Bestellung von Ihrem Fräulein Tochter.“

Frau Grabitz führte ihn nun herein, und er sagte ihr so ruhig und verständig, was geschehen sei, daß sie keinen Augenblick unnötig in Angst versetzt wurde. Sie hörte ihm ruhig zu, nur die Farbe wechselte sie einmal, als er ihr beschrieb, wie ihre Tochter mit eigener Lebensgefahr den kleinen Bergmann gerettet habe.

„Ihre Tochter hat sich benommen, wie eine Heldin,“ schloß er seinen Bericht.

Mit einem ruhigen Blick sah Frau Grabitz ihn an. „Sie hat nur Menschenpflicht getan,“ erwiderte sie. „Niemand, der helfen kann, sieht doch ruhig zu, wie ein anderer Mensch ertrinkt.“ Sie erhob sich jetzt und reichte ihm die Hand. „Ich danke Ihnen sehr, daß Sie gekommen sind und mir die Nachricht so schonend beigebracht haben,“ sagte sie mit schlichter Herzlichkeit. „Und nun verzeihen Sie, wenn ich Sie verabschieden muß; aber ich möchte gleich nach Halensee hinausfahren, um mein Kind zu sehen.“

Als Röhnhildt gegangen war, preßte Frau Grabitz einen Augenblick beide Hände auf die Brust, und ein kurzes, heißes Dankgebet stieg aus ihrem Herzen auf, daß der Herr ihr Kind in der Gefahr behütet habe. Dann rief sie die Jungen zusammen und sagte ihnen, was geschehen, und daß sie gleich nach Halensee hinaus müsse, in zwei Stunden aber zurück sein würde. Männe Bargstedt sollte sie begleiten, damit sie ihn unter Aufsicht hatte, die anderen waren vernünftiger und vertrugen sich gut miteinander.

Als Röhnhildt langsam und nachdenklich seiner Wohnung zuschritt, fiel ihm auf einmal ein, daß er garnicht wußte, wie es bei Grabitz' aussehe, ob wohlhabend, oder ärmlich, geschmackvoll oder spießbürgerlich. Er hatte nichts gesehen als das ruhige Gesicht der Frau, die ihm gesagt hatte, daß ihre Tochter nur Menschenpflicht getan habe, als sie sich ins Wasser stürzte, um ein Kind vom Ertrinken zu retten.

Seltsame Menschen, diese Grabitz'! Am nächsten Tage fuhr er gegen Abend zu Bergmanns, um sich zu erkundigen, wie es gehe. Frau Ella empfing ihn einen Augenblick. Sie sagte ihm, daß Asta sich wohl nur eine starke Erkältung zugezogen habe und, wie der Arzt hoffte, in ein paar Tagen das Bett verlassen könnte. Mit Max sah es schlimmer aus. Der zarte Körper des Kindes war nicht so widerstandsfähig. Er fieberte stark, und der Arzt fürchtete noch den Ausbruch irgendetwer ernsteren Krankheit. Röhnhildt wünschte gute Besserung, bestellte Grüße an Asta und nahm Frau Bergmann das Versprechen ab, ihm täglich auf einer Postkarte mit ein paar Worten mitzuteilen, wie es den beiden Patienten gehe.

Die Nachrichten lauteten günstig. Asta durfte schon am nächsten Tage aufstehen, und Max schien auch mit einem tüchtigen Erkältungsfieber davonzukommen. Röhnhildt fühlte eine merkwürdige Sehnsucht, Asta wiederzusehen. Er dacht fortwährend an sie. Wenn er durch die Straßen ging, sah er alles nur mit dem Gedanken an, daß er ihr davon erzählen wollte, er sah eigentlich nur noch mit ihren Augen. Beim Schreiben stand ihr Bild vor ihm und störte ihn in der klaren Charakterzeichnung seiner Heldin. Am dritten Tage suchte er Bergmann auf seiner Redaktion auf. Als er die Treppe hinaufstieg, wußte er eigentlich noch gar nicht recht, was er bei ihm wollte. Als er dann Bergmann gegenübersaß, fragte er ihn, ob er wohl Aussicht haben würde, von Fräulein Grabitz empfangen zu werden, wenn er heute nachmittag nach Halensee hinausfahren würde.

„Aber natürlich,“ erwiderte Bergmann, „das arme Kind ist ja sowieso immer allein. Meine Frau sitzt meistens oben bei Max und verzieht den Bengel zum Lohn für seine Unart nach Noten, und ich glänze meistens durch Abwesenheit. Heute komme ich auch erst abends nach Hause, da ich noch eine Sitzung im Schriftstellerverein habe. Ich bin also überzeugt, daß sie mit Freuden empfangen werden.“

Gegen vier Uhr kam Röhnhildt in der Villa Bergmann an. Er hatte für die Jungen Schokolade mitgenommen und für Asta sehr schöne Rosen. Frau Ella schleppte ihn gleich nach oben in das Kinderzimmer, wo er seine Schokolade selbst abliefern sollte. Max lag noch im Bett und hustete viel. Sein kleines Gesicht war noch ganz verquollen, und sein Oberkörper war in ein dickes, wollenes Tuch eingewickelt. Er saß aufrecht in den Kissen und beschäftigte sich mit allen möglichen Spielsachen, die auf seinem Deckbett verstreut lagen. Die Schokolade von Röhnhildt nahm er dankend an. Nun kam das Kindermädchen mit heißer Milch und Emser Krähnchen. Max verzog sofort sein Gesicht, und Ella bat Röhnhildt, Asta jetzt unten in ihrem Zimmer aufzusuchen, denn es würde jetzt einen kleinen Kampf setzen, da Max Milch und Krähnchen nicht möchte.

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251109-13/fragment/page=0005

Die Lage der Nahrungsmittelmärkte

Die Ernte an Brotgetreide nähert sich den Friedensziffern bei Weizen bis auf 23 Prozent und bei Roggen bis auf 20 Prozent; wir können im laufenden Jahre mit einer Ernte von etwa 30 Mill. dz. Weizen und 75 bis 78 Mill. dz. Roggen rechnen. Da an Brotgetreide eine außergewöhnlich große Ernte in Europa und in den überseeischen Ländern zur Verfügung steht, wird man eher mit einem Ueberangebot, als mit einem Mangel an Brotgetreide zu rechnen haben. Bei Futtergetreide wird sich ein Fehlbetrag von mindestens 30 bis 40 Prozent gegenüber den Friedenserträgen ergeben; der zweite Heuschnitt ist fast überall verregnet; die Futtervorräte sind nirgends sehr groß. Die Kartoffelernte ist als normal zu bezeichnen; sie wird abgesehen von dem durchaus sicher gestellten menschlichen Bedarf voraussichtlich zu einer starken Steigerung der Schweinehaltung und damit zu einer erheblichen Erhöhung der Fettproduktion führen. Jedoch ist der Kartoffelpreis, den der Verbraucher anlegen muß, mit 4 bis 5 Mark viel zu hoch, da der Erzeugerpreis nur 1,40 bis 1,75 Mark beträgt. Im Rückstand ist noch die Milch- und damit auch die Butterproduktion, was im wesentlichen auf die ungünstigen Futterverhältnisse zurückzuführen ist. Im Verbrauch der wichtigsten Nahrungsmittel ist eine auffallende Verschiebung insoweit eingetreten, als der Verbrauch qualitativ hochstehender Produkte erheblich stärker zugenommen hat als derjenige billigerer Nahrungsmittel. Gegenüber dem Frieden ist der Verbrauch an Weizenbrot, Butter und feinerem Käse erheblich gestiegen, wie die Einfuhrstatistik beweist. Der Einfuhrüberschuß an dem weniger beliebten Roggenmehl ist z. B. im Wirtschaftsjahr 1924/25 gefallen von 2,2 Mill. dz auf 0,6 Mill. dz, dagegen ist die Einfuhr von Weizenmehl gestiegen von 1,8 Mill. im Jahre 1912/13 auf 5,2 Mill. dz.

Auf dem Gebiete der tierischen Produktion ist folgendes festzustellen. Der Marktauftrieb an Vieh auf den 35 Schlachtviehmärkten Deutschlands war in dem bisher abgelaufenen Teil des Jahres 1925 durchweg größer als im Frieden mit Ausnahme der Schweine; dementsprechend ist auch die Fleischversorgung bis auf ca. 90 Prozent gestiegen. Die größte Steigerung weisen die Kälber und Schafe auf, deren Angebot um 20 und mehr Prozent über dem Frieden lag. Das Minderangebot an Schweinen, das sich auf 25 bis 28 Prozent belief, ist durch die übrigen Viehgattungen fast vollkommen ausgeglichen. Die Preisgestaltung weist völlig unerträgliche Tendenzen und Schwankungen auf. Der Preis für die niedrigste und höchste Schlachtwertklasse schwankt z. B., bei Rindern und Kühen zwischen 17 und 55 Mark; derartig abnorme Preisspannen waren in den Friedensjahren völlig unmöglich. Die Spanne zwischen Viehpreis und Fleischpreis ist ebenfalls unerträglich hoch: sie war in Berlin Mitte Oktober folgende:

	Schweine	Rinder
Viehpreis	0,91 Mk.	41,8 Pfg.
Großfleischpreis	1,15 Mk.	82,7 Pfg.
Ladenfleischpreis	1,48 Mk.	1,25 Mk.

Die Spannen des Fleischmarktes werden noch übertroffen durch die Spannen auf dem Kartoffel- und Gemüsemarkt. Setzt man den Erzeugerpreis von 1913 gleich 100, so betrug Mitte Oktober der Preis für Kartoffeln bei ungefähr gleich gebliebenen Erzeugerpreisen im Kleinhandel 140, derjenige von Weißkohl 200 bis 360 und derjenige von Mohrrüben 230 bis 360. Beim Brot liegen die Dinge so, daß z. B. in Essen bei einem Rückgang der Mehlpreise von ca. 40 auf 28 Mark der Brotpreis von 45 auf 50 Pfennig gestiegen ist. Die Einwirkung der Zölle auf die Preise wird maßlos übertrieben. Nimmt man an, daß die Zollsätze sich in voller Höhe auswirken, so betragen sie auf das Pfund bei Roggen 1½ Pfg., bei Weizen 1¾ Pfg., bei Mehl 4 Pfg., bei Kartoffeln 1 2/100 bis 2 Pfg., bei Schweinefett und anderen Fetten 1,2 bis 3 Pfg., bei lebendem Schlachtvieh 6,5 bis 7,25 Pfg., bei Fleisch und Butter 10½ bis 11¼ Pfg., bei Speck 7 Pfg., bei Zucker 5 Pfg. und bei Eiern pro Stück ½ Pfg.

Das Gesamtbild ist folgendes: Ausreichendes Angebot fast auf der ganzen Linie, niedrige Erzeugerpreise, aber starke Verteuerung des Verteilungsprozesses.

Wen fürchten die Kommunisten?

Die Sozialdemokratie führt einen leidenschaftlichen Kampf gegen die kommunistische Bewegung. Immer und immer wieder sind die Kommunisten von der Sozialdemokratie totgesagt worden. Daß in Wirklichkeit die kommunistische Bewegung neuerdings Fortschritte macht, hat bedauerlicherweise gerade die letzte Berliner Stadtverordnetenwahl mit aller Deutlichkeit gezeigt.

Verfolgt man die kommunistische Propaganda, dann ist nicht schwer zu erkennen, daß die Kommunisten vor der Sozialdemokratie keinerlei Furcht haben. Sie verspotten und verhöhnen die Sozialdemokratie lediglich. Sie wissen genau, daß nur noch eine Voranstellung der Sozialdemokratie in den Behörden usw. ihnen ihre jetzige Macht und ihre jetzige Stimmenzahl erhalten läßt.

Die Kommunisten vertreten die Auffassung, daß die Mitgliedermassen der Sozialdemokratie ihr schier unerschöpfliches Organisationsfeld sind, daß sie also in den Mitgliedern der Sozialdemokratie gewissermaßen ihre Rekruten sehen können. Ihr Kampf gilt deshalb nicht dem noch sozialistisch eingestellten Arbeiter, sondern mit aller Leidenschaft den sozialistischen Führern.

Daß die Kommunisten mit dieser Taktik nicht gerade ungeschickt taktiert haben, ergibt sich aus der bereits erwähnten Stadtverordnetenwahl zu Berlin. Hier ist mit aller Deutlichkeit zu ersehen, daß nicht die Kommunisten vor den Sozialdemokraten, sondern umgekehrt, die Sozialdemokraten vor den Kommunisten Furcht und Angst haben müssen.

Gibt es aber keine Organisationsgruppen, die von den Kommunisten als Gefahr für ihre Propaganda erkannt und gefürchtet werden? Es wäre traurig, wenn das tatsächlich der Fall wäre. Es genügt, einen Blick in die kommunistische Presse und besonders in die kommunistische Wahlpropaganda zu werfen, um zu erkennen, daß die Kommunisten einen Gegner fürchten und hassen.

Dieser Gegner ist aber niemand anders, als die vaterländische Arbeiterbewegung. So liegt z. B. eine Nummer der kommunistischen Wahlzeitschrift für die Berliner Stadtverordnetenwahl vor uns. Dort wird die Sozialdemokratie mit Hohn und Spott übergossen, wie man es einem Gegner gegenüber tut, den man nicht mehr zu fürchten hat. Dagegen erhebt das kommunistische Organ eine wahre Schimpfkanonade, wenn es auf die Organisationen der vaterländischen Arbeiter- und Angestelltenbewegung zu sprechen kommt. Hier tobt und flucht das kommunistische Organ und läßt dadurch deutlich erkennen, daß die Kommunisten vor dieser Bewegung Furcht haben.

In der Tat dürfte es auch verständlich erscheinen, daß die Sozialdemokratie heute nicht mehr als erste Hauptgefahr für die Kommunisten anzusehen ist. Gegen die kommunistische Bewegung kann nur eins helfen, und das ist eine Erfassung der Arbeiter und Angestellten in den vaterländischen Arbeitnehmerorganisationen.

Der Warenhunger im russischen Dorf.

Der Warenhunger im russischen Dorf verschärft sich, wie die „Ekonomitscheskaja Shizn" feststellt, immer mehr und mehr. Die genannte Zeitung weißt darauf hin, daß einzelne staatlichen und konsumgenossenschaftliche Organe trotz aller Direktiven von Seiten der Regierung ausschließlich die Städte mit Waren versorgen und das russische Dorf vollkommen vernachlässigen. Dies spielt sich ab zu derselben Zeit, wo die Regierung beinahe stündlich Instruktionen über die besondere Fürsorge gegenüber dem russischen Bauern erläßt. Der private Kaufmann dagegen, der in der Sowjetunion bekanntlich den verschiedensten Schikanen und Drangsalierungen ausgesetzt ist, konzentriert seine Tätigkeit in den Dörfern. Im September ist der Kleinhandelindex um 5,3 Prozent gegen den Vormonat gestiegen, während die Steigerung im August nur 2,4 Prozent betrug.

Die Herabsetzung der Kleinhandelspreise für Industriewaren ist nach der „Ekonomitscheskaja Shizn" gegenwärtig die allerwichtigste Aufgabe der Sowjetregierung. Die bolschewistische Zeitung verlangt, daß alle Kräfte der Sowjetrepublik zur Lösung dieser Aufgabe herangezogen werden müßten.

Aus den verschiedensten Städten der Sowjetunion und namentlich vom flachen Lande liegen weitere Nachrichten über einen geradezu enormen Warenmangel vor. Während die Sowjetpresse beinahe täglich darüber leitartikelt, daß die Zustände geradezu unhaltbar geworden seien, scheint sich des russischen Bauern eine direkte Sabotagestimmung bemächtigt zu haben. Der Warenmangel und die steigenden Preise für die verschiedensten Industriewaren haben dazu geführt, daß der russische Bauer sein Getreide zurückhält. Wie sich die Sachlage weiter entwickeln wird, werden die nächsten Wochen zeigen.

Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer

Das Ergebnis des Sonnabends war die Vernehmung des 81jährigen Landgerichtspräsidenten a. D. Rieck. Er bestätigt die Angaben der Gräfin, daß zwischen seinem und dem gräflichen Hause freundschaftliche Beziehungen bestanden hätten und stellt ihr das Zeugnis aus, sie sei eine lebhafte und sehr gutherzige Frau. Er schildert dann, wie am See auf Grund des Briefes an den katholischen Geistlichen das Silber gefunden wurde und wie die Gräfin einen Herzkrampf bekommen habe, den er für echt hielt. Ueber den Hausdiener Stange äußerte er, daß das Gerücht gehe, er habe von der Familie 3000 Mark verlangt, um den Diebstahl auf sich zu nehmen. Sehr wichtig ist die Bezeugung des Geheimrats, daß die Gräfin auf keinen Fall imstande war, die Teppiche allein fortzuschaffen, da dazu drei starke Männer gehört hätten. Durch Eingreifen des Justizrat Josephsohn wir dann

die Rolle der Potsdamer Polizei

beleuchtet. Die Polizei hat Spuren nicht verfolgt, die von den Bestohlenen selbst angegeben wurden.

Gräfin Bothmer: Ich bitte den Zeugen, mitzuteilen, in welcher Weise man gegen mich vorgegangen ist. Als die Frau Präsidentin Rieck starb, wartete ich auf Wunsch des Präsidenten zwei Stunden auf der Straße auf den Landrat, der furchtbar an seiner Mutter hing, um ihn vorzubereiten. Da traten zwei Kriminalbeamte auf der Straße an mich heran, ich stehe im Verdacht, einen Einbruch begangen zu haben. Der Landrat kam dann in unsere Wohnung, blieb drei Minuten dort, und daran haben sich die häßlichsten Gerüchte geknüpft. — Präsident Rieck: Als langjähriger Richter habe ich die Erfahrung gemacht, daß polizeiliche Ermittlungen oft nicht von Wert sind und daß die Polizei, wenn sie einmal glaubt, einen Täter gefaßt zu haben, wohl Belastungsmaterial zusammenträgt, aber nichts Entlastendes untersucht. Das habe ich der Gräfin auch gesagt. Ich bin auch nach Berlin zum Generalstaatsanwalt gefahren, um zu erreichen, daß die polizeilichen Ermittlungen gegen die Gräfin in anderer Weise geführt werden. — Justizrat Josephsohn: Ich möchte betonen, daß zwischen der Tätigkeit der Potsdamer Staatsanwaltschaft und der Potsdamer Polizei ein dicker Strich gemacht werden muß.

Das Gericht vernahm darauf den Polizeiassistenten Noack, der aussagte, der Verdacht gegen die Gräfin sei der Polizei von der Aufwärterin Frau Badura mitgeteilt worden.

In der Nachmittagssitzung wurde der vierzehnjährige Sohn Gräfin, Hans Ulrich von Bothmer, vernommen. Die Frage, ob er an Hauptmann Hefter einmal einen Brief geschrieben habe, beantwortete er dahin, daß wohl sein kleiner Bruder der Schreiber gewesen sei. Der Knabe bestätigt dann im wesentlichen die Vorgänge vor dem Diebstahl. Bei der Vernehmung der kleinen neunjährigen Achim von Bothmer

erleidet die Angeklagte einen Nervenzusammenbruch.

In kindlicher Weise erzählt der Kleine, wie es „in der Wohnung des Opa" aussah, und wie er eines Tages „die Mutti begleitet" habe, um nachzusehen, ob in Abwesenheit des Opa die Blümchen auf dem Balkon auch nicht vertrocknet seien. Ueber die Vorgänge in Polzin wußte der Kleine allerdings nichts zu sagen.

Dann wurde der Gerichtsvollzieher Kohle darüber vernommen, wann durch den Grafen Bothmer die Zahlungsbefehle erledigt worden seien, als dessen Frau in Polzin war.

Hierauf wurde die Sitzung auf Montag vertagt.

•

Der Hausdiener Otto Stange, der sich zurzeit im Potsdamer Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft befindet, hat am Sonnabend ein Geständnis abgelegt, daß er von der Gräfin von Bothmer bestochen worden sei. Die Gräfin habe ihn gebeten, ihren Namen zu retten,

Die Bremer Stadtmusikanten.

Von Marie zur Megede.

Der neue Schulrat war ehrlich bemüht, auch sonst „ein Neuer" zu sein. Er studierte am grünen Tisch alle Reformvorschläge und Dekrete hoher und höchster, durch Fachkenntnisse bald mehr, bald weniger belasteter Vorgesetzter. Manchmal freilich wollte es ihn bedünken, als seien für das Erdenparadies der Zukunft allzu viel Bäume vorgesehen, ja, als befänden sich darunter auch solche, die statt Eicheln Kürbisse tragen, die dann den Weltbürgern, die umgekehrt wie einstmals nicht mehr wissen würden, was gut und böse ist, recht unfreundlich auf die Nase fallen könnten.

In einem aber bekannte sich auch der neue Herr Schulrat von Herzen zum neuen Schulprogramm. Das war in bezug auf den Unweg, den man den Kleinen geebnet hatte, die darauf spielend und lachend zur ersten Station des Kalvarienberges allgemeiner Hochbildung promenieren sollten. Solche Erleuchtung verdankt er nicht zuletzt der Erinnerung an längst vergangene selige Ferientage auf dem Lande, wo er mit dem Hütejungen den engen Bund zu Schutz, Trutz und allerlei heimlichen Wonnen geschlossen hatte.

Was der Bengel nicht alles konnte und wußte! Ueber Stacheldrahtzäune klettern, Aepfel stehlen, Kartoffelfeuer machen, nach einem Ziel spucken, getrocknete Kirschblätter aus irgenwo gekemmten Pfeifen zu rauchen ... Der Dorfschulze war ein Döskopp, der Krugwirt ein versoffenes Schwein, und an Kämmerers Minna ihrem Kleinen trug nicht der Storch die Schuld, sondern der Sohn vom Windmüller!

Gewiß, auch da waren Bedenklichkeiten. Dennoch: Wahrheit, Freiheit, Frohsinn, das blieben die Heilrufe, mit denen die neue Schule die neuen Kinder empfangen mußte. Nur nicht verstutzen, dressieren, umformen wollen. Weniger belehren, als sich belehren lassen, Charakter, Begabung, Talente zu erkennen versuchen, schon beim Hosenmatz und unter den Aermelschürzchen. So mancher großer Staatsmann und Gelehrte, so mancher Dichter, Musiker, Maler, Schauspieler mochte in früherer trockner Schullust gleichsam im Keime verdorrt, vom Bakel brutal, in der Knospe, zerschlagen worden sein. Auch die Künste waren ein gebotenes Mittel zum Zweck. Der neue Schulrat übt keine, aber er liebte sie. Und deshalb hatte er mit besonderer Freude „das Märchen" auf dem Schulplane begrüßt, es sämtlichen ihm unterstellten Kollegen und Kolleginnen samt Besprechung und Darstellung warm ans Herz gelegt.

Und nun erschien er zum ersten Male in eigener Person, um sich von Erfolg und Wirkung zu überzeugen. Revisionen sollen immer kommen, wie der Dieb in der Nacht. Vom Herrn Schulrat wußte man auch nicht mehr, daß er sozusagen in der Luft lag. Das Fräulein erblaßte schon, als er klopfte, und wurde rot, als er eintrat. Die Kinder starrten respektvoll verstummt, bis seine milde Väterlichkeit dies Merkmal einer überwundenen Sklavenerziehung verscheucht hatte. Nach einigen flüchtigen Vorführungen im Lesen, Schreiben und Rechnen nahm der Schulgewaltige die Zügel allein in die wohlgeflegte Hand.

„Meine kleinen Freundinnen und Freunde!" begann er ein bißchen schmalzig, „wie ich weiß, hat euch Fräulein Soundso verschiedene wunderhübsche Märchen erzählt. Möchtet ihr mir vielleicht einige davon nennen?"

Nur eine Sekunde der Ueberlegung, dann flogen Finger in die Höhe, fröhliche und zaghafte Stimmen lösten einander ab: Schneewittchen, Hänsel und Gretel, Däumling, Rotkäppchen, die Bremer Stadtmusikanten.

„Gut, sehr gut, habt ihr auch alles schön behalten? Könnt ihr mir ein wenig davon erzählen, oder wollt ihr mir lieber eins vorspielen, ähnlich wie ihr es gesehen habt, als ihr neulich im Theater wart?"

Noch kämpfen die künftigen „Devrients" und „Eleonore Duses" mit kindlicher Schüchternheit. Aber schon blitzten Augen, ein kleines Mädchen wagte sich zuerst heraus: „Rotkäppchen." Ein Junge schlug „Däumling" vor. Auf einer Knabenbank entstand eine lebhafte Unterhaltung im Flüsterton.

Huldreich ermutigte der Herr Schulrat: „Nur immer heraus mit der Sprache. Was ihr wollt, wie ihr wollt! Heute habt ihr zu bestimmen." Bis es siegreich aus dem Geflüster hervorbrach: „Die Musikanten, die Bremer Stadtmusikanten."

Die Lehrerin, unter deren Regie dieses Märchen noch nie aufgeführt worden war, fühlte ein Unbehagen.

„Möchten Herr Schulrat nicht doch lieber „Rotkäppchen"?!" Die wohlgepflegte Hand wehrte ab.:

„Mein liebes Fräulein, vergessen Sie nicht: der Jugend freie Bahn! Und ich möchte gern .... also die Musikanten, die Bremer Stadtmusikanten — — — Ja, wie war es doch eigentlich damit?"

Die Märchentage des Herrn Schulrats lagen schon ein Weilchen zurück, und deshalb ließ er sein Gedächtnis bereitwillig durch einen Knirps aufhelfen, dem andere voll Eifer assistierten. Da war zuerst der verhungerte Esel, dann der krumme Hund und die Katze mit dem Gesicht wie drei Tage Regenwetter. Und der Hahn, der sich nicht braten lassen wollte. Die wollten zusammen nach Bremen reisen und sich dort bei der Musik annehmen lassen. Unterwegs kamen sie an das Räuberhaus, und die Räuber saßen und hatten so viel zu essen und zu trinken, und da ....

„Nun aber aufführen, aufführen," unterbrach ein Frechling auf der untersten Bank, wo er schon zwei Jahre saß. Er hatte auch bereits bei Umzügen mehrmals die rote Fahne getragen.

Schlechtes Beispiel verdirbt gute Sitten, und weil der neue Herr Schulrat selbstverständlich dem Willen der Jugend zu Initiative und Selbständigkeit keinen Widerstand leistete, bekam der Frechling das Szepter des Spielleiters in die Hand und behielt es.

„Seinz, du bist der Esel! Du kannst der Hund sein, Willi! Mach du man die Katze, Lotte, Katzenaugen hast du ja, sagt meine Mutter. Der Fritz muß krähen: Kikiriki, kikiriki! Und ich bin der Räuberhauptmann — alle Räuber hierher!"

Und dann war kein Halten mehr. Der Esel sprang auf eine Bank, der Hund auf seine Schultern, die Katze klammerte sich an den Hunderücken, der Hahn, der noch kein Turner war, mischte von unten sein Gekreisch in das Konzert der anderen Tiere. Die Räuber aber dichteten in aller Eile das Märchen ein bißchen um. Sie flohen nicht feige, sondern setzen sich zur Wehr, kämpften mit Händen und Füßen; es gab eine solenne Prügelei mit dazu gehörigem Geschrei.

Die Lehrerin sprang dazwischen und verging sich in ihrem Entsetzen schwer gegen das Züchtigungsverbot. Als sie sich aufatmend umsah, war der Schulgewaltige nicht mehr in der Klasse. Sie eilte ihm in den Korridor nach, fand ihn schon im Ueberzieher und im Kampfe mit seinen Gummischuhen.

„Herr Schulrat, wir hätten doch lieber — — — Rotkäppchen — — —!"

Der aber hörte gar nicht recht hin, sondern fuhr sich mit beiden Händen nach den Ohren:

„Um Gottes willen, damit ich nachher womöglich den Wolf machen soll und Sie die Großmutter, und wenn ich Sie aufgefressen habe, dann schneiden sie mir den Bauch auf." — —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251109-13/fragment/page=0006

Aus Stadt und Umgebung

Zum 100jährigen Gedächtnis von Wilhelm Herbst

weiland Rektor der Landesschule Pforta.

Von Oberpfarrer Franz Horn in Halberstadt, früher Hilfsprediger an der Domkirche und Stadtkirche St. Maximi zu Merseburg.

Am 8. November 1925 sind es hundert Jahre, daß in der alten Reichsstadt Wetzlar Wilhelm Herbst als Sohn des dortigen Gymnasialdirektors geboren wurde. Nicht nur im Namen derer, die den Mann in seiner sittlichen unwillkürlich Achtung einflößenden Gestalt noch persönlich gekannt haben, sondern auch im Namen aller, die ihn aus seinen Schriften kennen, sei an seinem schlichten Grab auf dem Neumarktfriedhof in Halle ein Immortellenkranz dankbarsten Gedenkens niedergelegt.

Die Vaterstadt, die er später als Aufenthalt des Werther-Göthe anmutsvoll zu schildern verstand, tränkte ihn mit poetischen Eindrücken. Er studierte Philologie, Philosophie und Geschichte. Zuerst in Bonn, wo er an den historischen Uebungen unter Leitung v. Sybels lebhaften Anteil nahm. In der letzten Schrift seines Lebens „Aus der Jugendzeit" hat er geschildert, wie dort sein Sinn für das öffentliche Leben des Volkes, für Staat und Vaterland geweckt wurde. Von Bonn ging er nach Berlin, wo es ihm besonders der Altmeister Leopold v. Ranke begeisternd antat, mit dem er über die Studienzeit hinaus in persönlicher Beziehung blieb. Nach ersten Erfahrungen als Erzieher kehrte er noch einmal zur Hochschule zurück, um sich bei Karl Immanuel Nitzsch theologisch zu orientieren. Hervorragende pädagogische Leistungen führten ihn von Dresden, wo er mit Ernst Rietschel, Schnorr v. Carolsfeld, Ludwig Richter und anderen Künstlern anregenden Umgang pflegte, über leitende Stellungen zu Elberfeld, Kleve, Köln, Bielefeld in das Rektorat des Klostergymnasiums zu Magdeburg und nach zwanzig Jahren in das Rektorat von Schulpforta. Ein Herzleiden, das ihn wiederholt an den Rand des Grabes brachte, zwang ihn in den Ruhestand, den er in Halle verlebte. Hier diente er noch kurze Zeit der Universität, die ihn schon Jahre zuvor zum Doktor der Theologie ernannt hatte, infolge ehrenvollen Auftrages als Professor der Pädagogik, bis ein Schlaganfall seine letzte Kraft brach und nach Monaten sich wiederholend am 20. Dezember 1882 seinem nur 57jährigen Erdenleben ein Ziel setzte.

Was seinen Namen weithin berühmt machte, war seine schulmännische und seine vielseitige literarische Tätigkeit. Sein Erstlingswerk „Das klassische Altertum in der Gegenwart", in dem er Griechenland als das Deutschland des Altertums feierte, trug ihm die Anerkennung Alexander von Humboldts ein. Ein Stück deutscher Geschichte gab er mit seinem Lebensbild des Wandsbecker Boten „Matthias Klaudius", das von tiefem Verständnis für den „herrlichen Mann" zeugte und vier Auflagen erlebte. Eine bedeutende größere literarische Leistung war sein „Johann Heinrich Voß", eine Arbeit von solcher Gründlichkeit und Geistesschärfe, daß Julian Schmidt urteilte: „Diese Arbeit ist für immer getan." Beiträge im „Daheim" und im „Deutschen Literaturblatt", das Herbst begründete, zeigten durchweg den feinen Literaturhistoriker. Aber er leistete auch der Geschichtsforschung und dem Geschichtsunterricht hervorragende Dienste wie mit seinem „historischen Quellenbuch zur alten Geschichte", seinem „Thukidides auf der Schule", seiner Schrift über „Friedrichs des Großen Antimachiavell" so mit den drei Bänden seines „historischen Hilfsbuches".

Wilhelm Herbst wußte in den Herzen seiner Schüler im Unterricht und mit meisterhaften vielfach gedruckten Schulreden sowie in weiteren Kreisen mit öffentlichen, ebenfalls im Druck erschienenen Vorträgen über die deutsche Dichtung der Befreiungskriegszeit, über Fichte und Arndt echtdeutsche und christliche Vaterlandsliebe gewaltig zu wecken. Neben seinem starken Zug zum preußisch-deutschen Vaterland beseelte ihn aber auch eine heiße Liebe zur evangelischen Kirche, wovon ein Aufsatz über „Die Bedeutung der evangelischen Kirche für unsere nationale Kultur" Zeugnis gab. Er war einer der begabtesten und berufensten Träger der auf Vermittelung von Christentum und moderner Bildung gerichteten Bestrebungen im deutschen Vaterland. Als solcher war er auch Mitbegründer der Evangelischen Vereinigung, ein überaus wirksamer Vertreter derselben in der sächsischen Provinzialsynode und in der preußischen Generalsynode und ein warmer Freund der deutschevangelischen Blätter Beyschlags, denen er öfters mit seiner trefflichen Feder diente.

Der längst Verewigte ist ein deutschchristlicher Charakter, ein Schriftsteller und ein Pädagoge seltener Art gewesen. Ehre seinem Andenken!

Mancher Merseburger ist von unserem Domgymnasium ausgewandert nach der Landesschule Pforta und hat dort unter Rektor Professor Dr. Herbst seine Ausrüstung für den Lebensweg erhalten. Er ist auch uns alten Merseburger Domschülern wohl bekannt als getreuer Führer im Geschichtsunterricht durch sein „Historisches Hülfsbuch für die oberen Klassen der Gymnasien und Realschulen in drei Bänden. 1. Teil: Alte Geschichte. 2. Teil: Geschichte des Mittelalters. 3. Teil: Neuere Geschichte." So ist vielen Merseburgern die hundertjährige Wiederkehr des Geburtstages von Professor Dr. Wilhelm Herbst am 8. November 1925 eine liebe Erinnerung zu stillem Gedenken. Schwickert.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Lauchstädt. Unfall. Der in der Mühle zu Milzau beschäftigte erwachsene Sohn des Fuhrunternehmers Neunek hier, kam gestern vormittag beim Mahlen dem Elevator zu nahe und wurde verletzt. Die Verletzungen waren glücklicherweise nur leichter Natur.

Ober-Kriegstedt. Jagdresultat. Bei der hier abgehaltenen ersten diesjährigen Treibjagd wurden 38 Hasen erlegt.

Pappitz. Autounfälle. Der zwischen Halle und Leipzig herrschende starke Automobilverkehr hat gestern nachmittag hier zu zwei bedauerlichen Unfällen geführt. Der Arbeiter Z. wurde mit seinem Fahrrad von einem ihn überholenden Auto erfaßt und schwer verletzt. Er wurde einem Leipziger Krankenhaus zugeführt. — Der Obstpächter K. wollte einem ihm entgegenkommenden Auto ausweichen. Er wurde überfahren und schwer verletzt zum Arzt gebracht.

Polleben. Bronzezeitlicher Fund. Hier stießen Arbeiter mit dem Motorpflug auf ein Hünengrab. Dr. Niklason vom Altersmuseum in Halle stellte fest, daß es ein bronzezeitalterliches Grab und rund 3000 Jahre alt sei. Weil es von besonderer Größe und Eigenart ist, wurde es vollständig ausgegraben und dem Altersmuseum Halle zugeführt.

Schafstädt. Sturz eines Pferdes. In der Langen Straße stürzte hier das Pferd eines Viehhändlers. Da das Tier nicht wieder auf die Beine gebracht werden konnte, mußte es an Ort und Stelle abgeschlachtet werden.

Mücheln. Das alte Lied. Immer wieder sieht man, wie gefährlich es ist, wenn beim Umgang mit Schußwaffen nicht die nötige Vorsicht gebraucht wird. So ereignete sich auch hier gestern wieder ein bedauerlicher Unglücksfall. Anläßlich einer Geburtstagsfeier wurde im Garten mit einem 6 Millimeter-Tesching nach der Scheibe geschossen. Beim Laden ging ein Schuß vorzeitig los und die Kugel traf den Justizinspektor K. auf ungefähr 30 Meter Entfernung in den Rücken. K. mußte sich nach Halle in die Klinik begeben.

Mücheln. Theaterverein. Trotz des verhältnismäßig geringen Besuches der letzten Theateraufführung ist der Gedanke einer eigenen Theatergemeinde in unserer Stadt noch nicht fallen gelassen worden. Die Anregung, sich dem in Merseburg bestehenden Theaterverein anzuschließen, wurde in der letzten Generalversammlung wegen der Fahrtschwierigkeiten abgelehnt. Durch Listen, die bei den bisherigen Mitgliedern und den sich dafür interessierenden Kreisen umlaufen, soll nun versucht werden, soviel Teilnehmer zu gewinnen, daß das Fortbestehen des Vereins gesichert wird. Gerade in unserer Zeit, wo so viel Interesse für Kitsch vorhanden ist, sollte es das Bestreben eines jeden künstlerisch denkenden Menschen sein, die wahre Kunst zu fördern.

Ammendorf. Schäferhundeprüfung. Der Verein für Züchtung des deutschen Schäferhundes veranstaltete hier eine größere Zucht- und Dressurprüfung. Alle gemeldeten Züchter waren mit ihren Hunden zur Stelle. Die von dem Schiedsrichter gestellten Aufgaben stellten hohe Anforderungen an die Tiere. Dementsprechend war es auch nicht allen Hunden möglich, sämtliche Uebungen restlos zu erfüllen. Doch konnten die Dresseure mit dem Gesamtergebnis zufrieden sein. Drei Hunden wurde das Prädikat „vorzüglich", einem „sehr gut" und drei weiteren „gut" zuerkannt.

Weißenfels. Erwischt. Der steckbrieflich gesuchte Arbeiter Willi Balder aus Jülich, der im vergangenen Jahre aus dem Zuchthaus Münster ausgebrochen ist und noch 1½ Jahr Strafe zu verbüßen hat, wurde hier festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Seit seinem Ausbruch reiste er unter falschem Namen mit einem Komplizen im Lande umher und ernährte sich durch Singen in den Häusern.

Aus dem Reiche.

Ein Ochse im Juwelierladen.

Greiz, 9. November. Dieser Tage wurden zwei junge Stiere von zwei Fleischern die Brückenstraße hereingetrieben. Beide Tiere waren mit Augenblenden versehen. Aus unbekannter Ursache wurde ein Ochse plötzlich scheu und riß sich los. An einem Juwelierladen machte er eine Schwenkung und bevor es jemand verhindern konnte, stand der Stier im Schaufenster, trampelte auf all den Kostbarkeiten herum und war im nächsten Augenblick auch schon wieder durch die Seitenscheibe auf der Straße. Schwer zerschnitten und blutend raste das wilde Tier weiter und prallte gegenüber an das große Marmorschild einer Bankfirma, das auch in Stücke ging. Durch diesen heftigen Anprall und den Blutverlust kam der Ochse zu Fall. Man brachte das Tier in eine Fleischerei, wo es abgestochen wurde.

Leipzig. Beim Feueranmachen tödlich verbrannt. Einer 48jährigen Frau gerieten durch einen Unglücksfall die Kleider in Brand. Zwei Männer waren auf die Hilferufe hinzugeeilt und erstickten die Flammen. Die Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie aber bald darauf ihren schweren Brandwunden erlegen ist. Die Frau hatte versucht, in einem Ofen Feuer anzumachen, wobei sie Zeitungspapier verwendet hat. Offenbar ist die Flamme aus der Feuerung herausgeschlagen und hat die Kleidung der Frau, die schlecht saß, in Brand gesteckt, ohne daß sie es bemerkte.

Leipzig. Beim Aufspringen auf eine Straßenbahn schwer verunglückt. Am Freitag abend sprang ein Chauffeur auf einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen auf. Er rutschte dabei ab und wurde vom Anhängewagen überfahren. Der Verunglückte wurde schwer verletzt zum nächsten Arzt gebracht.

Stendal. Wegen Totschlags verurteilt. Das Schwurgericht verurteilt den Arbeiter Christian Müller aus Gardelegen, der zwei Schüsse auf seinen Schwiegersohn, den Arbeiter Langen, abgab, ohne ihn jedoch ernstlich zu verwunden, wegen versuchten Totschlages zu 4 Monaten Gefängnis.

Nelzen. Durch Leichtsinn in den Tod. Als ein Dienstmädchen im benachbarten Wulferode ein glimmendes Feuer mit Spiritus zu schüren versuchte, explodierte ihr das Gefäß in der Hand, und das Mädchen stand sofort in hellen Flammen. Im Krankenhause erlag sie bald ihren schrecklichen Verletzungen.

Drosa. Tödlicher Unfall. Beim Strohholen in der Scheune griff die 14jährige Dienstmagd Knöfler ein Tesching mit, das dort unter dem Stroh verborgen war. Das Gewehr entlud sich und der Schuß ging der jungen Magd so unglücklich in den Kopf, daß sie kurz danach starb.

Kommunistische Ruhestörungen.

Harburg, 7. November. In einer Sitzung der städtischen Kollegien kam es hier zu Ruhestörungen durch die Erwerbslosen. Die Tribünen mußten geräumt werden. Die kommunistischen Stadtverordneten veranstalteten darauf eine planmäßige Ruhestörung, die erst ihr Ende fand, als sämtliche Kommunisten durch die Polizei aus dem Saale entfernt wurden. Die Erwerbslosen machten in den Straßen Demonstrationszüge, die durch das Einschreiten der Schupo bald auseinandergesprengt werden konnten.

Verhaftung eines Falschmünzers.

Neuhammer am Queiß, 9. November. Durch Kriminalbeamte wurde eine Falschmünzerwerkstatt im hiesigen Hotel „Zum Kaiserhof" aufgehoben. Der Falschmünzer wohnte hier seit längerer Zeit mit seiner Ehefrau unter einem falschen Namen. Die Entdeckung der Werkstatt glückte durch Unvorsichtigkeit seiner Frau, die beim Ausgeben falscher Einmarkstücke abgefaßt wurde. Der Verbrecher leistete bei seiner Verhaftung starken Widerstand und verübte im letzten Augenblick einen Selbstmordversuch. Er wurde mit schwerer Kopfverletzung in das Krankenhaus eingeliefert.

Köln. Im Benzintank ertrunken. Auf tragische Weise ist hier der Inhaber der Metallgroßhandlung Pickhardt uns Leben gekommen. Er wollte aus einem mit Benzin gefüllten Tankwagen, der für die Firma angekommen war, eine Probe nehmen. Dabei wurde er von den Gasen betäubt, fiel in den Wagen und ertrank. Als der Sohn seinen Vater suchte, fand er ihn tot im Benzin schwimmen.

Frankfurt a. M. Furchtbares Ende einer Schwarzfahrt. Auf der Heimkehr von einer Schwarzfahrt fuhren hier mehrere Personen, die dem Alkohol überreichlich zugesprochen hatten, mit ihrem Auto in einen Straßengraben. Der Wagen überschlug sich und begrub die Mitfahrenden unter sich. Dabei wurden vier Personen so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Augsburg. Verhafteter Mörder. Als Mörder an dem sechsjährigen Gastwirtstöchterchen Steindl in Unterhart wurde der Schuhmacher Huber, der schon wegen Raubüberfalls und Brandstiftung 12 Jahre Zuchthaus verbüßt hat, verhaftet. In seinem Hause wurden verkohlte Reste der Kleider des Kindes entdeckt.

Von Bisamratten angefallen.

München, 9. November. Der Sohn des Fischereibesitzers Sextl in Kronberg bei Neu-Oetting wurde beim Nachsehen von ausgelegten Fischreusen von einem Rudel Bisamratten angefallen und konnte sich aus seiner gefährlichen Lage nur mit Mühe befreien, nachdem er zwei Stück erschlagen hatte.

Vom Grabstein erschlagen.

München, 9. November. Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich auf einem hiesigen Friedhof. Die Bauerntochter Ursula Jandl war einer älteren Frau behilflich, einen Kranz an einem Grabstein zu befestigen, und stieg auf dessen Sockel. Dieser geriet ins Schwanken, stürzte mit dem Mädchen um und tötete es.

Nach 22 Jahren als Mörder entlarvt.

Aschaffenburg, 7. Nov. Nachdem vor 22 Jahren die Telephonistin Ludowika Haas auf gemeine Weise ermordet worden ist, ist man heute nach fast einem Vierteljahrhundert dem Mörder auf die Spur gekommen. Es handelt sich um den Gastwirt und späteren Agenten Umhöfer aus Würzburg, der jetzt bereits seit einem halben Jahre in Untersuchungshaft ist. Die Ungelegenheit wird jetzt die Geschworenen in Würzburg beschäftigen. Dem Angeklagten wurde eine etwa 60 Seiten umfassende Anklageschrift zugestellt. Mit dem Prozeß wird Ende Dezember oder Anfang Januar gerechnet.

Sturm an der pommerschen Küste.

Stettin, 9. Nov. Der in den letzten Tagen an der pommerschen Küste herrschende Sturm hat neben großem Sachschaden auch ein Menschenleben gefordert. Bei Großjessin wurde der 28 Jahre alte Schmied Raasch vom Sturm gepackt. Er stürzte dabei so unglücklich gegen einen Prellstein, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Schwer hatte die Schiffahrt auf der Ostsee zu leiden. Mehrere Dampfer, die ausgefahren waren, mußten wieder in den Hafen zurückkehren. In der Gegend von Rügen sind eine ganze Reihe von Schiffsstrandungen zu verzeichnen. Im Bodden bei Hiddensee schlug ein Zuckerrübenkahn um, die Besatzung ertrank. Ein schwerbeschädigter Frachtdampfer konnte infolge des starken Sturmes von dem Bergungsdampfer nicht erreicht werden. Auch ein Versuch des Fährschiffes „Deutschland", die Besatzung des havarierten Dampfers zu übernehmen, mißlang. Da von dem Dampfer später nichts mehr bemerkt wurde, muß mit seinem vollständigen Verlust gerechnet werden. Der Frachtdampfer „Luna" lief mit der Mannschaft des Seglers „Dorothea" in den Saßnitzer Hafen ein. Bei Oeland strandete der Rostocker Dampfer „Gertrud Schröder" und bei Warnemünde der Motorschoner „Falke" aus Lübeck. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Ein Kleinbahnzug vom Sturm umgeworfen.

Stettin, 9. November. Ueber die verheerenden Wirkungen der Stürme der letzten Tage in Pommern liegen jetzt noch weitere Meldungen vor. So wird aus Greifswald berichtet, daß durch den Sturm der auf dem Wege nach Lubmin-Wolgast befindliche Kleinbahnzug umgeworfen wurde. Während sämtliche Wagen umfielen, wobei verschiedene Personen durch Glassplitter verletzt wurden, blieb die Maschine auf dem Gleis stehen.

In Damgarten deckte der Sturm eine Scheune ab. Der abgerissene Teil des Daches wurde über das davorstehende Wohnhaus hinweggehoben und auf den Straßendamm geschleudert.

Aus aller Welt.

Mit dem Riesenflugzeug über den Ozean.

Rom, 5. November. Das Riesenflugzeug „Alcyione" ist heute mit dem Abgeordneten Casagrande an Bord in Genua zum Ozeanflug nach Argentinien aufgestiegen. Als erste Etappe auf diesem Fluge ist Barcelona oder Gibraltar vorgesehen. Für den ersten italienischen Flieger, der Argentinien erreicht, hat die italienische Bank eine Prämie von 50 000 Lire ausgesetzt.

Grubenunglück in Lancashire.

London, 6. Nov. Eine Explosion in einem Bergwerk in Lancashire verursachte den Tod von fünf Bergleuten. Drei sind verschüttet, mehrere verwundet.

— **Wölfe und Bären vor Moskau.** Im Umkreise von Moskau, nur 12 Kilometer von der Stadt entfernt, ist ein großes Wolfsrudel erschienen. Es wurde sofort eine große Jagd veranstaltet, bei der 20 Wölfe erlegt wurden. Eine Bärenjagd wurde im Kreise Pudeshsk veranstaltet, nachdem die Bären dort in kurzer Zeit 189 Stück Vieh zerrissen hatten. Auf dieser Jagd wurden 39 Bären zur Strecke gebracht.

— **Zwei deutsche Schiffe gestrandet.** Der deutsche Dampfer „Gertrud Schröder" ist an der Küste des Kalmarsundes gestrandet. Die Besatzung bleibt an Bord, Ferner ist der deutsche Schoner „Friederike" in der Bucht von Ystadt (Südschweden) auf Grund gelaufen. Das Schiff ist leck geworden und nach Ystadt bugsiert worden.

— **Schmuggel mit Morphium.** In Bancouver wurden von der Polizei Kisten beschlagnahmt, die Morphium im Werte von 100 000 Dollar enthielten. Man erwartet, daß die Beschlagnahme zur Verhaftung einer deutschen Schmugglerbande führen werde und es wird erklärt, man sei einem großangelegten Schmuggelplan nach Canada auf die Spur gekommen.

Bunte Zeitung.

Wie die Völker sich Guten Tag sagen. Daß man einen anderen an seinem Halsband packt und kräftig hin- und herschüttelt, würde bei uns nicht gerade als Freundschaftsbezeugung aufgefaßt werden, wenn wir überhaupt alle Halsbänder trügen. Auf den Südsee-Inseln aber, wo Männer und Frauen mit einem solchen Schmuck einhergehen, ist das das Zeichen, mit dem man sich begrüßt und voneinander Abschied nimmt. Eine sehr eigentümliche Zeremonie beim Guten-Tag-Sagen haben die Fidschi-Insulaner. Männer und Frauen tragen rote Federn; bevor sie sich voneinander trennen, halten sie diese Federn einander entgegen und kreuzen sie übereinander. Die Bedeutung dieses Vorgangs ist, daß sie zwar nun sich voneinander losreißen und auf die so wertvolle Gegenwart des andern verzichten müssen, daß aber ihre Herzen, nachdem sich einmal ihre Pfade gekreuzt haben, für immer vereinigt bleiben sollen. Auf einigen Südseeinseln trennt sich der Liebende von seiner Angebeteten, indem er ihre Fußknöchel betastet. Sehr merkwürdig ist eine Abschiedszeremonie, die früher in Tahiti üblich war. Trennt sich hier ein Mann von einer Frau, so rollt er ihren Rock zusammen, bis er wie ein Stück Seil zusammengelegt ist. Die Japaner verabschieden sich nach alter Sitte von einander, indem sie einen Pantoffel in der Luft schwingen. Im Orient ist allgemein die Sitte, daß man sich begrüßt, indem man die Hände über der Brust kreuzt und sich verbeugt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251109-13/fragment/page=0007

Vom Eisenbahnfahren und Inserieren. Das Inserieren in Zeitungen ist für das Geschäft so notwendig wie die Lokomotive für den Eisenbahnzug. Jeder aufgeweckte Geschäftsmann weiß, daß sein Geschäft stillstehen würde, wenn er nicht inserierte. — Der Fabrikant eines bekannten Kaugummis fuhr einmal mit einem Freunde auf einem Schnellzuge nach dem Westen. Im Verlaufe der Unterhaltung kam man auch aufs Inserieren zu sprechen und der Freund sprach seine Verwunderung darüber aus, daß der Kaugummifabrikant jährlich Hunderttausende für Reklame ausgebe. „Nun," erwiderte der Kaugummimagnat, „unser Zug fährt mit fünfzig Meilen Geschwindigkeit. Wie schnell würde er wohl ohne Lokomotive fahren?" — „Natürlich gar nicht", meinte der andere. „Richtig," sagte der Fabrikant. „So ist es mit unserem Geschäft auch. Stellten wir das Inserieren ein, so könnten wir gerade so gut unser Geschäft schließen, denn wir würden nicht von der Stelle kommen."

Wie man ins Paradies tanzt! Ein Stamm der Südsee-Insulaner, die Bewohner von Ponape, glauben, daß nur derjenige in den Himmel kommt, der ein guter Tänzer ist. Tanzübungen gelten daher als die beste Vorbereitung fürs Jenseits. Die Brücke nämlich, die in die ewige Seligkeit führt, wird nach dem Mythos dieses Stammes von teuflischen Dämonen bewacht, die auf die Herannahenden lauern, um sie in den Abgrund der Hölle zu schleudern. Wenn aber die abgeschiedene Seele über die Brücke tanzt, so vermag sie durch die Anmut und Schönheit ihrer Bewegungen die Wächter so zu fesseln, daß sie ihre Pflicht vergessen, und bevor die Teufel noch zur Besinnung kommen, ist sie glücklich ins Paradies hineingetanzt.

Amtliche Bekanntmachungen des Landratsamtes.

Vorsitz im Versicherungsamt.

Auf Grund der mir erteilten Ermächtigung bestelle ich gemäß § 391 der Reichsversicherungsordnung den Regierungassessor Dr. Knost zum stellvertretenden Vorsitzenden des Versicherungsamtes des Landkreises Merseburg.

Merseburg, den 27. Oktober 1925.

Der Regierungspräsident.
gez. Grützner.

Feuerlöschprobe in Kötzschau.

Die für den 12. September d. Js. angesetzte Feuerlöschprobe mit Minimax-Feuerlöschapparaten hat bisher nicht stattgefunden. Sie findet jetzt am 12. d. Mts., nachmittags 5 Uhr auf dem Turnplatze an der Mühle in Kötzschau statt.

Die umliegenden Gemeinden und Gutsbezirke werden zur Verhütung von Feuerlärm hierauf hingewiesen und ihnen anheimgestellt, an der Vorführung teilzunehmen.

Merseburg, den 5. November 1925.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Betrifft: Bekämpfung der Bisamratte.

Unter Hinweis auf die Polizeiverordnung vom 28. Juli 1919 — Regierungsamtsblatt S. 198 — ersuche ich die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher des Kreises, die insbesondere in letzter Zeit im hiesigen Regierungsbezirk aufgetretenen Bisamratten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen.

Bei einem eventuellen Auftreten der Tiere in den Gewässern des Kreises ist unverzüglich hierher Mitteilung zu machen.

Merseburg, den 6. November 1925.

Der Landrat. J. A.: Dr. Knost.

Betrifft: Kreiskrankenwagen.

Der Kreiskrankenwagen steht vom Dienstag, den 10. November 1925 ab den Kreiseingesessenen wieder zur Verfügung.

Merseburg, den 7. November 1925.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Kreiswohlfahrtsamt.
J. A.: Kürsten.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Rittergutspächters Eißfeldt in Kötzschau bildet der Gemeinde- und Gutsbezirk Kötzschau einen Sperrbezirk.

Für diesen Sperrbezirk treten die in der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dezember 1924 — Amtsblatt der Preußischen Regierung in Merseburg Stück 1/25 und des Kreisamtsblattes vom 10. Januar 1925 Stück 2/25 — angeordneten Maßnahmen in Kraft.

§ 2.

Für die gemäß § 168 VAVG. in den Schutzbezirk einbezogenen Amtsbezirke Kitzen, Dehlitz a. S., Teuditz, Altranstädt, Dürrenberg, Rössen, Meuschau, Wallendorf, Dölkau, Wehlitz, Altscherbitz, Papitz und Kursdorf sowie die Städte Lützen und Schkeuditz treten die entsprechenden Bestimmungen der vorbezeichneten Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Kraft.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden nach §§ 74 bis 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) bestraft.

Merseburg, den 6. November 1925.

Der Landrat. J. A.: Dr. Knost.

Eberkörung.

Im November d. Js. findet die Herbstkörung der Eber statt. Eber, die zum Bedecken fremder Sauen, sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung verwendet werden sollen, sind unter genauer Angabe der Zuchtrichtung, Farbe und Abzeichen, Alter und Standortes bis zum 10. November d. Js. schriftlich hierher anzumelden.

Der Anmeldung ist der Originalabstammungsnachweis des betreffenden Tieres beizufügen.

Die zur Körung vorzuführenden Eber müssen im beurteilungsfähigen Alter stehen, mindestens jedoch 7 Monate alt sein.

Mit der Anmeldung sind gleichzeitig 3,50 RM. Körgebühren der Kreiskommunalkasse hier einzusenden, andernfalls gilt die Anmeldung als nicht erfolgt.

Der Körung unterliegen nicht:

a) die in die Zuchtbücher des unter Aufsicht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen stehenden Schweinezüchterverbandes eingetragenen Eber, solange sie in ihnen geführt werden;
b) die Stationseber der mit Staatsbeihilfen eingerichteten Eberhaltungsgenossenschaften und Gemeindeeberstationen, solange sie noch der Kontrolle der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen unterstehen;
c) die auf den Versteigerungen des in der Provinz Sachsen bestehenden Schweinezüchterverbandes erworbenen Eber, soweit sie durch die Verbandskörkommission gekört und dementsprechend gekennzeichnet sind. Diese Befreiung von der Körung gilt jedoch nur für ein Jahr nach erfolgtem Ankauf. Jeder Eberhalter, der einen auf der Versteigerung der gedachten Art erworbenen Eber zum Bedecken fremder Sauen verwendet, ist verpflichtet, dem Köramt sofort von dem Aufstellen des Ebers zum Decken schriftlich unter Beifügung des Abstammungsnachweises und des Körscheins Mitteilung zu machen;
d) die im Eigentum einer Erbengemeinschaft stehenden Eber, die lediglich zum Bedecken der der Gemeinschaft als solcher gehörenden Sauen verwendet werden.

Als fremde Sauen sind diejenigen nicht mit einbegriffen, deren Besitzer in dauerndem Arbeitsverhältnis zu dem Eigentümer des Ebers (Privateberhalter) stehen.

Die Herren Gemeindevorsteher ersuche ich, die Besitzer von Ebern aufzufordern, ihre Eber zur Ankörung hierher anzumelden.

Ferner mache ich noch darauf aufmerksam, daß nach § 10 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 30. Januar 1925 betreffend die Eberkörung in der Provinz Sachsen — veröffentlicht in Stück 11 des Amtsblattes für den Landkreis Merseburg vom 14. März d. Js. — mit einer Geldstrafe von 100—500 RM. und, sofern das Strafmaß gesetzlich erhöht wird, bis zu der höchsten, gesetzlich zulässigen Geldstrafe, an deren Stelle, falls sie nicht beigetrieben werden kann, die entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft wird, wer einen der Ankörung unterliegenden, aber nicht gekörten Eber, decken läßt, sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung. Der Besitzer einer Sau, der diese durch einen der Ankörung unterliegenden, aber nicht gekörten Eber decken läßt, verfällt für jeden einzelnen Fall einer gleichen Geldstrafe oder entsprechenden Haft.

Merseburg, den 8. Oktober 1925.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

Turnen, Spiel und Sport.

Knappeste Siege der Favoriten.

Schwer hingen die Wolken gestern Vormittag am grauen Firmament — aber siehe da: Gegen Mittag, zu Beginn der Großkämpfe im Saalegau, da lachte Frau Sonne vom blauen Himmel, so daß die Spiele — wenn auch z. T. auf recht aufgeweichten Plätzen — glücklich unter Dach und Fach gebracht werden konnten; nur der hiesige **Preußenplatz** erwies sich als spielunfähig, so daß die Begegnung Preußen—Olympia ins Wasser fiel. Im Augarten war Massenbesuch: **VfL.** verlor knapp 3:2 gegen Sportfreunde. In Halle konnte Wacker die bisher ungeschlagenen 98er mit 1:0 bezwingen. 96 schlug Borussia recht knapp 2:1.

Ueber die Spiele kurz folgendes:

VfL. — Sportfreunde 2:3 (1:1).

Das Schicksal hat es also doch anders gewollt! Unser mit aller Vorsicht abgegebener Tipp auf knappen Sieg des VfL. oder zum mindesten ein Unentschieden im gestrigen Spiel lag dennoch greifbar nahe zur Verwirklichung, **aber die Hiesigen kämpften ohne allen Zweifel** unter einem unglücklichen Stern: Einmal fehlte die angekündigte Verstärkung O. Hottenroths und dann auch noch Blüher, für den Drese einsprang, der schon ein Reservespiel hinter sich hatte. Das war — zumal bei dem schweren, nassen Boden — ein Nachteil, der nur dann hätte ausgeglichen werden können, wenn VfL. zu einer durch die Einstellung Kühnapfels bedingten Höchstform aufgelaufen wäre. Das aber trat nicht ein — vor Halbzeit zwar waren die Hiesigen gut im Schwung und Halle durchaus ebenbürtig, **nach der Pause aber, nach dem Führungstor** Sanders, konnte die Elf ihre Leistung gegenüber den erhöhten Ausgleichsbemühungen der Sportfreunde nicht mehr steigern, und als dann Halle mit 3:2 in Führung lag und ein kraftvolles Endspurt des VfL. zweifellos noch Erfolg versprochen hätte, gefiel sich die Elf in zwecklosen Umstellungen (Bartsch Rechtsaußen! Glismann Halblinks!) und erreichte in schließlich immer mehr abflauendem Offensivspiel nichts weiter als einen Pfostenschuß von Thon II. So blieb der Sieg des Hallenser zwar ein glücklicher, aber nach den Leistungen der Stürmerreihen in der 2. Halbzeit ein nicht unverdienter.

Leider trug der Kampf allzusehr den Stempel des Punktkampfes und manch' unschöne Spielscene wäre vermieden worden, wenn der viel zu nachsichtige Schiedsrichter vom S.C. Erfurt energisch gegen alle Rüpeleien eingegriffen hätte. So wurde er erst gegen Spielende zielbewußter in seinen Entscheidungen, die im übrigen beide Parteien gleichmäßig benachteiligten.

Beim Vergleich der beiderseitigen Leistungen muß man im Sturm Halle, in der Verteidigung aber bestimmt Merseburg ein Plus einräumen. Hottenroth, Kugler und Schenk arbeiteten trotz des schweren Standes in dem Morast vor den Toren fast ohne Tadel, während auf der Gegenseite Ecke im Tor wenig zu überzeugen vermochte; beide Tore schienen vermeidbar. Die Läuferreihen hielten sich die Wage, Kühnapfel war gut. Im VfL. — Sturm fehlte die große Linie; die Aufstellung der Fünferreihe schien wenig glücklich.

So fiel der Vorhang über dem letzten Spiel der ersten Serie des VfL. die so vielversprechend begann, die gleich hohe Linie leider aber bis zum Schluß nicht einzuhalten vermochte.

Die Ligatabelle

hat nach dem gestrigen Sonntag das interessante Bild erhalten, daß drei Spitzenvereine mit gleicher Minuspunktzahl um die Führung ringen: 98 Wacker und Sportfreunde. Einer von ihnen wird noch stürzen, wenn am nächsten Sonntag 98 und Sportfreunde gegeneinander in die Schranken treten. — Wacker und VfL. Merseburg sind mit Spielen fertig, während Favorit noch auffallend im Rückstand ist.

Die Reihenfolge ist diese:

1. Klasse	Gespielt	Gewonnen	Unentschieden	verloren	Tore	Pkte. +	Pkte. −
Wacker-Halle	8	7	—	1	29:1	14	2
Sportverein 98-Halle	7	6	—	1	24:2	12	2
Sportfreunde-Halle	7	6	—	1	36:8	12	2
V.f.L. Halle (96)	7	4	—	3	21:17	8	6
V.f.L.-Merseburg	8	4	—	4	20:14	8	8
Sportverein 1899-Merseburg	6	1	1	4	4:12	3	9
Favorit-Halle	5	1	—	4	6:19	2	8
Borussia-Halle	7	—	2	5	4:22	2	12
Preußen-Komet	7	—	1	6	7:47	1	13

Handel und Verkehr.

Berliner Börse vom 7. November.

Die Tendenz schwächte sich teilweise recht beträchtlich ab. Verwiesen wurde gleichfalls auf die dauernd schwache Haltung des Kassamarktes, an dem die kleinsten Nominalbeträge kaum noch Unterkunft finden können.

Leipziger Börse vom 7. November.

Die Umsatztätigkeit an der Börse kam fast vollkommen zum Erliegen, um so mehr, als der Verkehr erneut eine zweitägige Unterbrechung erleidet und infolgedessen die Spekulation eher noch größere Zurückhaltung beobachtete.

Die amtlichen Devisen.

London (1 Pfd. Sterling) 20,333—20,383.
Newyork (1 Dollar) 4,195—4,205.
Amsterdam-R. (100 Gulden) 168,84—169,26.
Brüssel-Antwerpen (100 Frank) 19,03—19,07.
Italien (100 Lire) 16,63—16,67.
Kopenhagen (100 Kronen) 104,44—104,70.
Lissabon (100 Escuto) 21,225—21,275.
Paris (100 Frank) 16,94—16,98.
Prag (100 Kronen) 12,415—12,455.
Schweiz (100 Frank) 80,84—81,04.
Spanien (100 Pesetas) 59,93—60,07.
Stockholm (100 Kronen) 112,17—112,45.
Wien (100 Schilling) 59,13—59,27.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 2615 Rinder (davon 460 Bullen, 766 Ochsen, 1389 Kühe und Färsen), 1850 Kälber, 7259 Schafe, 8232 Schweine, 391 Auslandsschweine, 82 Ziegen. **Es notierten:** Ochsen a) 52—56, b) 46—50, c) 40—44, d) 35—38; **Bullen** a) 52—55, b) 46—50, c) 40—43; **Färsen und Kühe** a) 50—55; b) 43—48, c) 32—38, d) 25—30, e) 20—23; **Jungvieh** 36—41; Kälber a) —, b) 90—103, c) 70—85, d) 53—65, e) 42—50; Schafe a) 50—57, b) 38—46, c) 28—35; **Weidemastschafe** a) 54—58, b) 45—50; Schweine a) —, b) 95—97, c) 92—94, d) 86—90, e) 80—84, f) —, g) 84—90; Ziegen 23—25.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 7. Nov. Bei großer Zurückhaltung waren die Preise im Lieferungsgeschäft für Weizen wie auch für Roggen 2—3,50 Mark niedriger. Gerste blieb reichlich angeboten. Dies war auch bei Hafer der Fall, dessen bessere Qualitäten gut gefragt sind.

Amtliche Produktenpreise.

Berlin, 7. Nov. Getreide und Oelsaaten, per 1000 Kg., sonst per 100 Kg. in Reichsmark. Weizen, märk. 219—222, Dez. 234, März 236,50; Roggen, märk. 135—138, Dez. 156 bis 155, März 166, Mai 171,50—171; Sommergerste 186 bis 210; Futtergerste 149—161, Hafer, märk. 157—167, Dez. 175, März 180; Weizenmehl 27—31,25; Roggenmehl 20 bis 22,50; Weizenkleie 11,20—11,30; Roggenkleie 9—9,20; Viktoriaerbsen 24,50—31,50; Kl. Speiseerbsen 23,50—25,50; Futtererbsen 18,50—20,50; Peluschken 17—18; Ackerbohnen 20 bis 21; Wicken 21—25; Lupinen 11,50—12,50; Rapskuchen 14,20 bis 14,30; Leinkuchen 21,30—21,40; Trockenschnitzel 7,80; Torfmelasse 9,20—9,50; Kartoffelflocken 12,80—13,00; Sojaschrot 20,20.

Notenkurse.

Polen 69,15—69,85; Oesterreicher 58,97—59,27; Schweizer 80,72—81,12; Italiener 16,61—16,69.

Effektenkurse

(mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg)

Berliner Börse vom 7. November 1925.*)

Anleihen		**Brauereien**		Lahmeyer & Co.	76 5/8
Dollar Schätze	97,35	Engelhardt-Brauer.	111,60	Leopoldgrube (140)	48,—
kl. Goldanleihe	100,	Schulth. Patzenhof.	112,75	Linde Eismasch.	103,
gr. "	90,25	Leipzig Riebeck	64,50	Lüneb. Wachs. (100)	61,—
5 % Dt. Reichsanl.	0,20			Magdeburger Gas	43,—
4 % dto.	0,24	**Industrie-Aktien**		" Bergw.-Ges.	—
4½ % dto.	0,23	Aachener Spinnerei	0,10	Mansfelder Bergw.	90,—
3 % dto.	0,34	Accumulatoren	92,—	Marienh. Kotzenau	26,—
4 % Preuß. Consols	0,21	Agfa	114,	Masch. Baum	48,—
3½ % dto.	0,22	Allg. Berl. Omnibus	120,	" Buckau	66,—
3 % dto.	0,21	A. E. G.	9,—	Mix u. Genest (100)	63,[illegible]
Sächs. land. Pfdbr.	7,50	Ammendorf Papier	108,50	Neckars. Fahrzeug	40,—
Meining. Hyp. 1/17	4,40	Anhalter Kohlen	52,50	Niederschl. Elektriz.	—
Brz. Bodkrd. 3—29	4,20	Aschaffenburg. Pap.	48,—	Oberschl. Eisen. Bed.	42,—
Oestr. Gold 10./19	13,[illegible]0	Bad. Anilin (120)	[illegible]	Orenstein & Koppel	60,—
Ungar. Gold 7/19	11,80	Baroper Walzwerke	8,—	Ostwerke	99,60
Ungar. Kr. R. 6/19	0,90	Bedburger Wolle	60,—	Panzer	4,—
5% Neckar A. G. 21	0,25	Bochum Guß	65,	Phönix Bergbau	64,70
Rhein Main Donau	0,15	Busch opt. Industr.	36,—	" Braunkohle	54,60
Schl. Holst. El v. 21	0,11	Charlottenb. Wasser	59,60	Reichelt Metall	4 .
4½ % A. E. G. 9	0,68	Chem. Heyden	42,—	Rhein. Westf. El. W.	87,—
Bad. Anilin v. 19	4,80	Chem. Ind. Gelsenk.	56,	Gebr. Ritter	93,—
Höchster Farben 19	4,46	Dessauer Gas	64,25	Rombach Hütte	21 3/8
		Dtsch. Erdöl	68,30	Rositzer Zucker	70 1/4
Aktien		Dynamit Nobel	80,—	Rütgerswerke	66,75
Schiffahrts-Aktien		Eilenburger Cattun	85,—	Sächs. Webstühle	66,—
Hamburg Amerika	63,50	Elberfelder Farben	115,	Sarrotti Chok. (20)	95,25
Hansa Dampf.	82,—	Eschweiler Bergw.	116,25	Schieß Masch. (600)	41,75
Nordd. Lloyd Akt.	72,—	Fahlberg List	44,50	Schuckert & Co.	61,—
Verein. Elbeschiff.	28,10	Fraustädter Zucker	78,—	Schulz jun. (200)	70,—
		Gelsenk. Bergwerk	71,50	Siegen-Solinger	23,
Bank-Aktien		Genthiner Zucker	[illegible],62	Simonius Zellulose	[illegible],—
Bank elektr. Werte	3,10	Ges. f. el. Unter. (100)	105,—	Steingut Colditz	81,—
Bank f. Brauind.	85,—	Glauziger Zucker	70 1/8	Stinnes Riebeck	67,
Berl. Hand.G. (100)	130,	Görlitzer Waggon	20,50	Tecklbg. Schiff	6,75
Com. u. Priv. Bk.	94,	Hamb. El. Wk. (100)	92,25	Tempelhoferfeld	25,—
Darmst. u. Nat. Bank	103,50	Harpener Bergwerk	98,25	Thüringer Zucker	—
Deutsche Bank (60)	103,50	Hirsch Kupfer (150)	82,	Anton ch. m. Prod.	8,50
Disk. Com. Ant. (40)	101,25	Höchster Farben	114,75	BarzinerPapier(80)	49,25
Dresdner Bank	100,—	Ilse Bergbau	85,—	Ver. Kohle Borna	—
Halle Bankverein	77,25	Jüdel & Co.	43,50	Wandererwerke	78,75
LeipzigerCred. Anst.	80,—	Kahla Porzellan	41,—	Wegel. & Hüb. (100)	80,—
Reichsbank Anteile	133,—	Kirchner & Co.	64,50	Wersch.-Weiß. Brk.	116,—
Sächsische Bank	56,25	Koehlmann Stärke	65,10	Westeregeln Alkali	105,25
Wien. Bk. v (M p. St)	5,—	Köln Rottweil	82,75	Wolf Masch. Buck.	50,—
		Körbisdorf. Zucker	106,	Wotanwerke	21,—
		Kraftwerk Thüring.	61,—	Zeitz. Masch. A. (100)	94,—
				Zwickau. Masch. (20)	—

Berliner Freiverkehr vom 7. November 1925

Kali Krügersh.	—	Becker-Stahl	—	Ruß A. E. G.	1,10
Wittekind	47,—	Brow. Boveri	64,—	Schebera	28,
Api	0,60	Chem. Zeitz	19,—	Jul. Sichel	[illegible],—
Dtsch. Petrol.	60,—	Gummi Elbe	—	Stoewer-Auto	—
Diam. Shares.	22,50	Hagen & Rötteln	92,—	Straulauer Glas	63,—
Nationalfilm	—	Hochfrequenz	57,—	Winkelh. Cogn.	45,—
Ufa-Film	48,—	Manoli	40,—		

*) **Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert. Der dahinter verzeichnete Kurs ist in Goldprozent zu verstehen.**

Leipziger Börse vom 7. November 1925.

Altenburg. Landkr.	45,—	Hetzer Weimar	10,—	Naumann-Brauerei	90,—
Busch Waggon Brz.	29,50	Hupfeld, Ludw.	29,50	Paradiesb. Steiner	94,
Chromo Najork(20)	56,—	Kästner, Carl	16,—	Pittler Werkzeug	105,—
Cröllwitzer Papier	—	Kirchner & Co.	65,—	Riquet & Co. (20)	69,—
Dermatoid Wk. (20)	28,—	Körbisdorfer Zuck.	107,—	Schub. & Salzer(100)	81,50
Etzold & Kießling	66,75	Krietsch Mühle	29,60	Stöhr, Kammgarn	112
Falkenst. Gardinen	66	Landkr. Leipzig	48,	Thür. Wollgsp. (100)	68,75
Gnüchtel. S. Email.	63,—	Leipzig Riebeck - B.	65,—	Tränk. & Würk. (100	61,—
Groß, Kunstanstalt	29,75	" Buchb. Fritzsche	50,—	Ullersdorf. W. (200)	39,75
Hall. Pfännersch.	50,	" Piano Zimm.	59,—	Wotanwerke	20,—
Hartmann S. Masch	25,	LindnerGottfr. (200)	27,50	Zittau Mech. Web.	80,—

Leipziger Freiverkehr vom 7. November 1925.

Altenburg. Glash.	—	Ley, Arnstadt	—	Samsonia	—
Bauchwitz Pscherer	—	Metallw. Borsdorff	—	Seidel & Naumann	48,—
Busch Wagg. (p. St.)	7,50	Nordd. Gem. 500	68,—	Thür. Zuck-Walschl	20,—
Dähne Max	0,04	Nordd. Gem. 1000	138,—	Weidaer Jutte	115,—
Escher Bernh.	56,50	Parkhotel Leipzig	107,—	WollhaarHainichen	—
Heine & Co.	36,—	Reform Motoren	5,75		
Karnatzki	—	Rhein.-Heff. Treibr.	—		

Hallesche Börse vom 7. November 1925.

Bank- u. Versich.-Akt.		**Industrie-Aktien.**		Kaiserbad Schmiedeb.	50,50
Halle Bankverein	77,50	Ammendorf Papier	107,—	W. Kathe	—
Hall. Effkt. u. Wechs.	0,20	Cröllw. Papierf.	—	Körbisdorf. Zuck.	—
Gew. u. Handelsb.	0,12	Cönnerer Malzf.	70,—	Kyffhäuserhütte	30,50
Landkredit-Bank	75,—	Eilenb. Katt.-Manuf.	84,—	Gottfr. Lindner . .	31,—
Zörb. Bankverein	—	Eisenwerk Brünner	32	Schrapl. Kalkw.	30,—
Iduna Feuerverf.	—	Zimmermann & Co.	23,—	Wegelin u. Hübner	60,25
		do. Vorz.-Akt.	—	Zeitzer Maschinenf.	—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.		Glauziger Zuckerf.	—	Zuckerraff. Halle	—
Halle Pfännersch.	48,—	Hallesche Maschinenf.	7,—	Hanf Import	62,50
Prehl. Braunk.	84,—	" Röhren . .	62,	Vester A. G.	36,50
Riebeck Montan	65,50	Heckert Glas . . .	—	Stadtmühle Alsleben	—
Werschen Weißenfels	112,—	Hildebrand Mühle	31,	Halle-Hettstedter	—
Bruckdorf-Nietleb.	—	Moritz Jahr	17,		
		Gebr. Jentzsch	55,—		

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251109-13/fragment/page=0008
DFG